

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Büro:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 275.

Donnerstag, 27. November 1902, Abends.

55. Jahrgang

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Kennzeichen für die Nummer des Abgabentages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasernenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nur 55 Pfg.

loftet für

Monat December

frei ins Haus durch unsere Träger und frei jeder Postanstalt innerhalb Deutschlands das

„Riesaer Tageblatt“

Amtsblatt der Königl. und städt. Behörden zu Riesa mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Anzeigen jeder Art finden im Riesaer Tageblatt, in der Stadt sowohl wie auch in den Landdörfern, in allen Kreisen der Verbreitung vortheilhafteste Verbreitung.

Riesa,
Kasernenstr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 27. November 1902.

Nächsten Sonntag hält der Zweigverein des evangelischen Barches für die Episkope Großenhain ein kirchliches Fest in Großenhain. Der Festgottesdienst findet nachmittags 4 Uhr in der dortigen Kirche, die Nachversammlung Abends 6 Uhr im „Hotel de Saxe“ statt.

Die Witterungsansichten für den Monat Dezember sind nach dem hundertjährigen Kalender folgende: Am 3. Regen und Schnee, vom 4.—7. klar und hell, am 8. regnerisch, am 9. warm und trüb, am 10. Regen, am 11. hell, am 12. und 13. wolkig und regnerisch, vom 14.—18. kühl, am 20. hell, am 30. Kälte, am 31. Nebel. Rudolf Falb prophezeit für den Monat Dezember viel Regen und nur spärliche Schneefälle bei verhältnismäßig hoher Temperatur. Den 15. bezeichnet Falb als einen kritischen Termin erster Ordnung, den 29. als einen solchen zweiter Ordnung.

Braueren machen es häufig den Gastwirthern zur Bedingung, daß sie nur Bier aus der betreffenden Brauerei bezögen. Um für eine solche Zulage eines Wirthes größere Sicherheit zu haben, hatte eine Brauerei beantragt, auf dem Grundbuchblatt, das für das Gasthaus des Wirthes angelegt ist, die Zulage des Wirthes als Dienstbarkeit einzutragen, die Eintragung ist aber als gesetzlich unzulässig in allen Instanzen abgelehnt worden.

Wie nach dem „B. A.“ verlautet, gedenkt der Vorstand des concessionirten Sächsischen Schiffervereins wiederum bei der Regierung behufs Anlegung eines Floßhafens bei Schönau-Gleichmühle vorstellig zu werden. Schon im letzten Landtage hat man dieser Petition die gebührende Beachtung geschenkt, so daß man bestimmt hoffen kann, daß diese Angelegenheit im Auge behalten wird. Es macht sich die Errichtung eines solchen Hafens besonders deshalb notwendig, weil bei plötzlich eintretendem Hochwasser oder Stöße durch das lockere Floßholz die Schiffe, die Uferbauten und Brücken gefährdet werden, ebenso ist dieser Hafen deshalb notwendig, weil der Floßbetriebsauswässer nach Sachsen und im hiesigen Elbthale bedeutend zugenommen hat. Es sei hier bemerkt, daß bei stromaufwärtsgehenden jährlichen Floßholz-Umsatz sich auf der Moldau und oberen Elbe auf rund 20 Mill. Mark beziffert, demnach durch den Bau eines Floßhafens einem ganz bedeutenden Gewerbe Schuß geboten wird. Da die Moldau und Ober-Elbe betriebsmäßig landlos sind, geht daselbst eine größere Anzahl Anlegeplätze für die Prähmen verloren. Als Beweis dafür, wie der Floßbetriebsauswässer zugenommen, sei hier erwähnt, daß im Jahre 1885 insgesamt 1749 Föße, hingegen 1898 aber 2569 Föße hier zur Verpöschung gelangten. Wie schon oben angeführt, hat neuer der weiß rone Floßholzgang in der Holzbranche die geringe Stöße aus Sachsen bewirkt. Vom 1. Januar bis zum 30. Juni liefen nur 749 Föße ein, am 31. August waren es dann 1216 Stück und am 23. November 1646 Föße.

Der Landesverband sächsischer Jagdgesellschaften verzele wird sich auf seinem am nächsten Sonntag in Pirna stattfindenden Verbandstage mit einer bedeutsamen Angelegenheit beschäftigen. Es liegt nämlich ein Antrag des Verbandes vor, für das Königreich Sachsen eine Raubvogeljagdgesetzgebung zu erlassen, welche sich 1) mit der Erzeugung und blühen Abgabe von Brutstätten implektischer Natur von Großvögeln, 2) mit dem Verbot von Jagdverboten sowie von geschloffenen bezugsweise zu schloffenen Vögeln, 3) mit dem Verbot von Tinkeln, 4) mit dem blühen Verbot von Raubvögeln und erprobten Gerichten zur Jagd, 5) mit der Verwendung von Jagdgesellschaften in Haus- und Industrie betreffen soll. Auch soll auf die Einrichtung von Kurven zur Erleichterung des Jagdgesellschaften Bedacht genommen werden.

Streit. Bei der am Dienstag stattgefundenen Jagd wurden nur 648 Hasen geschossen. Es ist dies für dieses große Jagdgebiet eine sehr kleine Zahl, wenn man bedenkt, daß selber oft 1000 und noch mehr Hasen erlegt wurden. Im nahen Lorenzberg fand am 26. November Jagd statt, wobei die Zahl der Jäger die Zahl der erlegten Hasen übertraf. Man gibt hier der Nähe des Schloßes die Schuld des schwachen Wildbestandes, da auch auf dem Nachbarberg in Höhe nur 8 Hasen zur Strecke gebracht wurden. — Am 25. November war hier seit undenklichen Zeiten der kleinste Wasserstand zu verzeichnen. Der Vertreter der Königl. Wasserbauinspektion ließ diese Erscheinung auf dem sogenannten Hungersteine durch Bohrungen und Datum für die Nachwelt eintragen.

Sonntag, 26. November. Heute Morgen in der 5. Stunde war die Westseite des Herrn Stellmachermeisters Laubhagen, welche sich im zweiten Stock des an das Bleiche-Grundstück angrenzenden Fabrikgebäudes befand, in dem auch ein Teil der Wirthschaftlichen Rollen domizilirt ist, Feuer ausgebrochen. Das Feuer, dessen Ursache bisher noch nicht ermittelt ist, nahm infolge des wasserhaltigen leicht brennbaren Materials in kürzester Zeit einen so großen Umfang an, daß die Feuerwehr, die den Brandherd mit mehreren Schlauchleitungen von zwei Seiten in Angriff nahm, sich darauf beschränken mußte, den Brand zu lokalisieren. Das gelang ihr denn auch, hauptsächlich durch das wackerste Weiler, in dieser Weise; auch gelang es ihr, den Teil des fast vollständig ausgebrannten Gebäudes, in dem vor einiger Zeit eine neue Dampfmaschine aufgestellt worden ist, und mit diesem die Wirthschaft selbst zu schützen, ebenso zum Teil der Raum, in dem sich die Feuerungsanlage befindet. Dagegen dürfte eine ältere zweite Dampfmaschine durch das einströmende brennende Dampfen und die Dampfenwärme zerstört worden sein, ebenso die Maschinen des Herrn Wirthschaftsbesizers Wirth. — Auf der Straße von Wilmowitz nach Voamsdorf vorunglückliche gestern Vormittag der Gärtnerei Kell aus Leubitz mit seinem Gespann. Die Pferde des von Schlerich kommenden Wagens waren durch das Puffen eines Automobils schon geworden und durchgegangen. Die Insassen wurden herausgeschleudert, wobei Kell sich außer zertrümmerten Kleidungsstücken eine Knieverletzung zuzog. Eine junge Dame dagegen wurde nur das Kleid verflüchtigt zerlegt, sonst kam sie mit dem Schrecken davon. Der Wagen lag ganz zertrümmert im Straßengraben.

Dresden. Eine bei der Deutsches Reichs Eisenbahn Dampfmaschinen-Gesellschaft seitens des Aufsichtsraths eingeleitete Revision hat nach Zeitungsberichten eine ordnungswidrige Geschäftsführung des Vorstands und leitenden Direktors festgestellt. Sachverhalt zu Tage gekommen. Soweit bis jetzt festgestellt ist, handelt es sich nicht um betrügerische Handlungen, wohl aber um Tronstaktionen, die möglicherweise nach Paragraph 312 des Handelsgesetzbuches strafbar sind. Direktor Richter hat nach den bisherigen Ermittlungen Erklärungen auf seinen Namen gemacht und dieselben zu höheren Preisen an die Gesellschaft weiter veräußert. Der Zwischengewinn soll in seine Tasche. Auf eine Anfrage beim Aufsichtsrath der Gesellschaft werden die Vorstände als unvorfindlich bezeichnet. Eine ins Gewicht fallende Schädigung des Unternehmens ist nicht zu erwarten. Die Gesellschaft ist so gut fundirt, daß Beschränkungen irgend welcher Art nicht angebracht erscheinen. Direktor Richter ist sofort vom Amte suspendirt worden, mit der Interimistischen Leitung des Unternehmens wurde ein Prokurist der Magdeburger Privatbank betraut. Weiter ist eine Schädigung von etwa 35 000 Mark festgestellt worden, wobei zu berücksichtigen ist, daß die von Richter gehandhabten Fahrten seitens der Gesellschaft mit Beschlag belegt worden sind. Allerdings ist die Möglichkeit nicht ganz von der Hand zu weisen, daß auch un-

regelmäßigkeiten anderer Natur vorgekommen sind. In erster Reihe werde hierbei an Überwertungen in der Bilanz gedacht.

Dresden. Im Anschluß an die gestrige Meldung betr. die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Matrosen Sped sei noch mitgeteilt, daß Sped angab, er wisse nicht, daß er auf Markus geschossen habe, er sei damals sehr erregt und müsse auch betrunken gewesen sein. Sped war längere Zeit in der Heilanstalt Hochweißchen, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden. Nach dem Gutachten des dortigen Oberarztes hat sich der Angeklagte zur Zeit der That nicht in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befunden, durch die seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Der Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft hielt die Anklage für gedeckt und beantragte deshalb bei den Geschworenen die auf Mord gestellte Schuldfrage zu bejahen, während der Verteidiger in längerer Rede ausführte, daß es sich in dem vorliegenden Falle nur um Todtschlag handele, indem Sped die Tödtung des Kriminalgenarmen Markus nicht mit Ueberlegung ausgeführt habe. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß wurde Sped wegen Todtschlages zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahr. Ehrenrechtsverlust verurtheilt, auch erkannte man auf Einziehung des Revolvers. Sped hat sich nun demnach vor dem Schwurgericht in Witona wegen Mordes der verurtheilt. Badhaus zu verantworten.

Dresden, 27. November. Prinz Johann Georg von Sachsen ist heute Vormittag nach Kiel abgereist, um am Sonnabend an der Probefahrt des neuen Linien-schiffes „Wettin“ theilzunehmen.

Kamen. Wegen Fortdiebstahls wurden auf Oelmann Flur 4 blühende Einwohner durch die Gendarmen festgenommen. Die Diebe wurden auf sächsischer That erlappt und an das Amtsgericht eingeliefert. Sie haben wiederholt Strafen bis zu 15 Centimeter Strafe abgesehen.

Cheerach, 26. November. Dieser Tage versuchte der Fleischer eines benachbarten sächsischen Ortes ein größeres Quantum blühendes Schafschafschmalz und Schweineschmalz aus Böhmen einzuschmuggeln, er wurde jedoch am Straßengraben hier erlappt und das Fleisch wurde für contraband erklärt. Der Betroffene hat nun, abgesehen von der Konfiskation des Fleisches, auch noch die Uebergangskasse und den darauf ruhenden Zins fünfmal als Strafe zu zahlen.

Oberwiesenthal, 26. November. Während in den niederen Gebirgsgegenden über trockene Röhre gelagert wird, ist auf unseren Höhen Schnee gefallen, der bereits einen Reichthum leichter Schichten gestattet.

Meerane, 26. November. In der gestrigen Nacht wurde Herr Bürgermeister Wittgen in Sachen des B. herstellte folgendes: Es sei noch unendlichen Bemühungen im Laufe der vergangenen Woche wenigstens zu einer Kartage zwischen den Parteien über den Mindestlohn gelangt. Es habe auch ein von ihm nach Verhandlung dieser Kartage gemachter Vergleichsvorschlag die vorläufige Billigung der Parteirepresentanten (abgesehen von den Lohnweberbetreibern) gefunden. Den Eintritt in eigentliche Verhandlungen hätten die Fabrikanten allerdings noch wie vor verweigert und sich zu weiteren Zugeständnissen, als sie der Vergleichsvorschlag enthalte, außer Stande erklärt; die Arbeiterschaft dagegen hat den Vergleich abgelehnt, da er nach ihrer Meinung zu wenig stehe. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß der Vergleich, außer der Vohrerhöhung des Mindestlohns, wie sie bereits vor dem Streit bewilligt war und wie sie sich nach der Befreiung der Fabrikanten auf 150 000 M. pro Jahr belaufe, weitere Lohn erhöhungen nicht bleibe, so sei doch unverständlich, weshalb der durch den Vergleich gebotene Schutz gegen Lohnreduktionen, von denen so viel geredet und über die so viel geklagt worden ist, nicht in den Augen der Arbeiter so ganz werthlos erscheine. — Wie in Meerane, so wurde auch in Glauchau in zwei großen, von circa 1200 Personen besuchten Versammlungen beschlossen, weiter zu streiken. Es wurde auch in diesen Versammlungen der Versuch gemacht, einige andere Fabriken, in denen mühsamlich Meeraner Arbeit hergestellt wird, in den Streit zu ziehen, doch wurde davon abgesehen, da man die Ausfertigung von Streikarbeit nicht mit absoluter Sicherheit nachweisen konnte. — Dem hiesigen Gewerbeverein, der sich kürzlich der Petition des Gewerbevereins in Anknüpfung an das Ministerium des Innern, die Engage der deutschen nationalen Handelsgehilfen auf Einführung des 2. Uhr. Vordienstjahres an Sonn- und Festtagen

abgeschlossenen, angehängten hat. Er ist von der Reichlichen Rechts-
hauptmannschaft in Chemnitz mitgeteilt worden, daß das
Hauptmannschaftsamt des Jüngern nicht die Absicht hat, gegen-
wärtig unterzeichneten einen allgemeinen Bescheid um 2 Uhr
an Sonn- und Feiertagen durchzuführen. (Dr. Kay.)

Erntemissionen. In Bielefeld sind eine Erntemissioner-
versammlung statt, welche sich mit der Antwort des hiesigen
Stadtrathes beschäftigte, nach welcher derselbe ablehnt, für sich
mit der Gemeindefabrikation 1. Verhandlungen bezüglich der
Einrichtung einzusetzen. Beschlissen wurde, eine eigene Spar-
kasse zu gründen, im Falle des Erntemissioner Stadtrathes
kollegium dem abschließenden Rathesbeschlusse beistimmt. Nach einer
Aufstellung vom 16. August 1901 betrug die Fabrikation ein Akti-
vermögen von 154 721,25 Mark, dem eine Schuldensatz von
102 881,96 Mark gegenübersteht, so daß ein Reinertrag von
51 839,29 Mark vorhanden ist, wobei allerdings der
Betrag der vorhandenen Brücken (etwa 50 000 Mark) nicht
mitgerechnet ist.

Schwarzenberg, 28. November. Der hier wohnhafte
Buchhalter Lorenz, der bei dem Fabrikbesitzer Weiger in Ober-
schlesien in Stellung sich befand, wurde verhaftet, weil er sich
der Diebstahlschuld in Höhe von 6300 Mk. schuldig ge-
macht hat. Er hatte vor einigen Tagen in der Filiale des
Chemnitz'schen Bankvereins hier einen mit der Unterschrift seines
Einzelnahmens versehenen Wechsel in der angegebenen Höhe gefälscht,
zum Diskont bei dem genannten Bankgeschäfte präsentiert und
und daraufhin 6200 Mk. ausgezahlt erhalten. Bei der Ein-
nahme konnte dem Wechselhändler von dem Gelde gütlicher-
weise noch über 6800 Mk. abgenommen werden. Lorenz soll
einen leichtfertigen Lebenswandel geführt haben.

Algenenthal, 28. November. Spielende Kinder fanden
am Donnerstag in dem böhmischen Grenzorte Seibitz eine
größere Anzahl guterhaltener Gold- und Silbermünzen. Die
zahlreichen Goldgulden, welche sich unter dem wertvollen, nur
circa 30 cm unter der Erde liegenden Münzenfunde befanden,
trugen die Jahreszahl 1832.

Kuerbach, 28. November. Mit der diesjährigen Stadt-
verordnetenwahl wird eine Erneuerung erstmalig in Anwendung
gebracht, und zwar die Couvertwahl, die der Stadtrath für die
Stadtverordnetenwahlen einzuführen beschloffen hat. Es werden
nur Stimmzettel in verschlossenen Couverts angenommen.

Kuerbach, 28. November. In einer Fabrik im benach-
barten Mühlgrün hat sich am Montag Abend die Arbeiterin
Käthe Sider aus Lengensfeld eine recht schmerzhafteste Verletzung
zugezogen. Das Mädchen hatte am Stirnknopf zu thun, dabei
ist ihr von einer Hand die Faust vom Handgelenk bis zu den
Fingerspitzen völlig abgezogen worden, in der Weise, daß die
Faust von den Fingerspitzen herabfiel, wie etwa ein umgestülpter
Handschuh.

Leipzig, 28. November. Wie das „Leipziger Tage-
blatt“ erzählt, hatte der frühere zweite Direktor der Leipziger
Bank, Dr. Gersch, der rechtlich zu drei Jahren Gefängnis
verurtheilt worden war, durch seinen Anwalt Justizrat Dr.
Droba die Wiederaufnahme des Strafverfahrens beantragt. Wie
verlautet, ist der Antrag des Dr. Gersch abgelehnt worden.
Sollte sich dies bewahrheiten, so würde, wie das „Leipziger
Tageblatt“ erzählt, gegen diese Ablehnung Beschwerde eingelegt
werden.

Aus aller Welt.

Die Polizei verhaftete in München drei Einbrecher
und fünf Hehler bzw. Hehlerinnen, die es auf die Aus-
raubung von Parochien in verschiedenen Gegenden
Bayerns während des Gottesdienstes abgesehen hatten.
Dieselben haben bis jetzt drei Einbrüche eingestanden,
sind jedoch noch einer erheblichen Anzahl weiterer Ein-
brüche verdächtig. Die Bande war mit Revolvern, Legen-
sätzen und Stillethen bewaffnet und führte außerdem
Sprengpulver mit sich, um Pfenschränke damit zu
sprengen. Es gelang ihr bereits, viele Obligationen
von hohem Werthe zu rauben. Der Haupteinbrecher ist
Besitzer mehrerer Häuser. — Ein heftiger Sturm herrschte
vorgestern an der Küste Frankreichs; zahlreiche Dampf-
erfälle auf offenem Meere werden gemeldet, so das
Scheitern des Dampfers „Louise Helene“; die Mannschaft
desselben konnte gerettet werden. — Aus La Rochelle
wird berichtet, daß durch einen wüthenden Sturm
mehrere Fahrzeuge entmastet worden sind. Vier Per-
sonen kamen bei dem Unwetter ums Leben. — In der
Unversität zu Odessa brach ein Schandfeuer aus,
woburch die werthvollen Sammlungen der geologischen
Abtheilung vernichtet wurden. Es wird angenommen,
daß der Wächter, der in einem Saale erhängt aufge-
funden wurde, der Brandstifter ist. — Die Nase abgebissen
hat ein Bauer in Wollerau (Schweiz) seinem Nach-
barn, mit dem er um Maulwurfsjagd in Streit gerathen
war.

Vermischtes.

Hunderttausend Mark unterschlagen und
verwettet. Ein Opfer der Spielwuth ist der 27 Jahre
Buchhalter Karl Kümmerling in Hamburg geworden, der
seit sechs Jahren bei einer Assuranzfirma angestellt war.
Kümmerling ist, wie bereits gemeldet, vorgestern in Paris
verhaftet worden, wo er sich unter dem Namen Wilson
Baker aus Bern aufhielt. Kümmerling hatte die Buch-
führung über den Bankverkehr zu führen und die Regel-
ung der Ein- und Ausgänge auf der Kommerz- und
Diskontobank, wo die Firma ein Konto hatte, zu prüfen.
Sämmtliche Abschreibepapiere der Firma gingen durch seine
Hände. Auf ganz raffinierte Weise hat er nun innerhalb
zwei Jahren seine Prinzipale um rund hunderttausend
Mark geschädigt. Er operirte in folgender Weise: Er
fertigte die Banküberweisungszettel aus und legte sie
seinem Chef zur Unterschrift vor. Eine Zeile ließ er

aber leer offen, um sie für seine Gaunereien zu benutzen.
Hatte er nämlich den vom Prinzipal unterschriebenen
Überweisungszettel wieder in Händen, dann schrieb er
in die freigelassene Zeile irgend eine Summe in Höhe
von drei- bis sechs tausend Mark für die Firma Karl
Kübborn, Hamburg, Norddeutsche Bank. Da alle Zahlen
und Namen von derselben Hand geschrieben waren, so
schöpften die Beamten der Kommerz- und Diskontobank
keinen Verdacht. Karl Kübborn, der ein Konto bei der
Norddeutschen Bank hatte, war mit einem gewissen Emil
Beder assoziiert, Beide waren Angestellte des Inter-
nationalen Sportbureaus „Union“. Kübborn hat die ihm
von Kümmerling überwiesenen Beträge abgehoben und
am Totalfaktor für ihn angelegt und — verwettet. An-
geblich soll Kümmerling sich dem Kübborn gegenüber
als Theilhaber der Firma, bei der er nur Buchhalter
war, ausgegeben haben. Kübborn sowohl wie Beder sind
aber ebenfalls wegen Verdachtes der Hehlerei verhaftet
worden. Kümmerling hat von den großen, rund 100 000
Mark betragenden Summen, die er dem Kübborn zuschrieb,
seinen Pfennig erhalten, sondern Alles auf Pferde rennen
verwettet. Er gewann manchmal auch größere Summen,
hat aber flucht geliebt. Zum 30. September war ihm seine
Stellung gefährdet worden, aber schon am 15. Septem-
ber — während seine Chefs verreist waren — ließ er
sich sein Monatsgehalt, sowie angebliche 500 Mark Lan-
tieme auszahlen und ging nach Paris, um sich Stellung
zu suchen. Frau und zwei Kinder ließ er zurück. In
Paris hatte er bald kein Geld mehr, und er schrieb
länglich seiner Frau, ihm 300 Mark zu schicken. Der neue
Buchhalter, den die Firma zum 1. Oktober engagirt hatte,
entdeckte alsbald die Unterschlagungen. Kümmerling
wurde, wie erwähnt, in Paris verhaftet.

Oesterreichisches Parlaments-V.-V. Ein
Prager Blatt hat aus den im Wiener Parlament üblich
gewordenen Schimpfworten ein V.-V. zusammengestellt,
das lautet: Kaschisch, Branntweiner, Canaille, Diebs-
gesindel, Schraubenschneider, Fallor, Salgenstrix, Dufsch-
schleuderer, Jbiot, Judensnecht, Karpp blöder, Lausbub
elendiger, Meuchelmörder, Raderer, Ochsentreiber, Pferde-
dieb galizischer, Quadratesel, Raubersbua, Saujud, Trot-
tel, Urtrottel, Viechschel, Watschengesicht, Patschreier, Zwie-
belkompot. Ein Schimpfwort mit dem Anfangsbuchstaben
K ist noch zu befehen.

Die Braut aus Zink. Aus Avesnes wird der
„Wald-Zig“ ein lustiger Grenzvorfall gemeldet. Passirte
dort eine Hochzeitsgesellschaft die Zollstation. In dem
großen Wagen, in dem sie sich befand, saß der Bräutigam
auf dem Vorderstuhl und sprach leise mit der Neuerwählten,
ohne sich weiter um die ziemlich lauten Hochzeitsgäste
hinter ihm und auch um die Zollbeamten zu kümmern,
die mit der üblichen Frage nach verzollbaren Gegenständen
an den Wagen herantraten und in Anbetracht der Um-
stände keine allzu ernsthafte Visitation desselben vornehmen
zu wollen schienen. Doch dem einen der Beamten war
aufgefallen, daß die junge Frau, deren niedergebogene
Augen der lange, weiße Brautschleier verbarg, den Worten
ihres Gatten in etwas unnatürlicher Weise, nämlich mit
merkwürdiger Regungslosigkeit lauschte. Daher richtete
er eine Frage an sie, erhielt aber keine Antwort. Run
sprang er auf das Trittbrett und riß unter dem Gescheh
der Hochzeitsgesellschaft der Braut den Schleier vom Weibe.
Dieses brutale Vorgehen erwies sich als berechtigt, denn
die Braut hatte ihre Gründe, warum sie die Augen nicht
aufschlag und den Mund nicht aufthat. Sie war nicht von
Fleisch und Blut, sondern von — Zink und herberbergt
in ihrem Innern wahrscheinlich Alkohol. Wir sagen wahr-
scheinlich, denn den Zollbeamten gelang es nicht, dies
festzustellen. Kaum hatte der eine von ihnen der Braut
den Schleier herabgerissen, so hieb die ganze Hochzeits-
gesellschaft auf ihn ein, so daß er von dem Wagen ab-
springen mußte; der Kutscher hieb seinerseits auf die
Pferde ein, daß sie im tausenden Galopp davonraffen. So
gelangten die Schmuggler glücklich über die Grenze.

Transatlantische Telegramme.

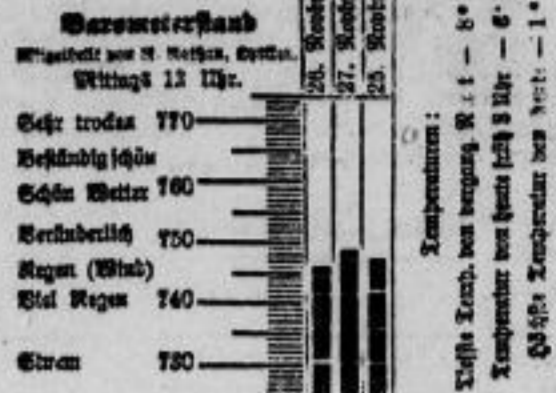
tt. Wir leben im Zeitalter der Reforme. Niemand ist
das Sprichwort: „Zeit ist Geld“ energischer in die Praxis
umgesetzt worden als jetzt. Die Beschleunigung aller Ver-
kehrsmittel steht im Mittelpunkt des Interesses. Mit
bedachtigstem Stolz lesen wir von den Reformfahrten der
deutschen Ozeandampfer, durch deren Leistungsfähigkeit
die Ueberfahrtszeit zwischen Cherbourg und Newyork jetzt
auf 5 Tage 11 Stunden 57 Minuten herabgesetzt worden ist
(Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen
Lloyd). Dies ist ein Weltrekord, gewonnen gegen die
Anstrengungen aller Kulturnationen.

Während Deutschland nun seit langen Jahren mit
anderen Ländern um den Preis im Schiffsbau und der
Schiffahrt ringt, ist es erst seit wenigen Jahren im
Wettbewerb eingetreten in der atlantischen Telegraphie,
und doch hat diese kurze Zeit genügt, um das für un-
möglich Gehaltene möglich zu machen. Vor Eröffnung des
Deutsch-Atlantischen Kabels hat man es für ein bedeuten-
des Ereigniß angesehen, wenn eine Depesche in zwei
Stunden von Newyork nach Berlin gelangte. Jetzt klagt
ein Berliner Großkaufmann, daß die eingesparten Depes-
chen eine Durchschnittsbesparungszeit von „ganzen
10 1/2 Minuten“ zeigen, daß „nur“ eine in vier Minuten
von Newyork nach Berlin gelangt sei!

Die fragliche Depesche verließ Newyork um 8,18 M.
und ging in Berlin ein um 8,22 M. Das heißt also,
daß für Uebermittlung dieser Depesche vier Minuten
nötig gewesen waren. Dieser außerordentlich schnelle
Depeschendienst kommt unseren Konsumenten besonders im

Briefverkehr zu statten. Die Bremer Baumwollbörse hat
jetzt erst die Möglichkeit, mit der Liverpooler Börse in
wirksamer Konkurrenz zu treten, da sie nicht nur ihre
Depeschen von Newyork schneller als bisher erhält, son-
dern auch im Stande ist, die Börsenkurse von Liverpool
über Newyork—Lyon—Emden schneller zu erhalten
als die direkten Liverpool—Bremer Telegramme.

Wetterkarte.



Wetterprognose.

(Orig.-Mittheilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz.)
Uebersicht der Wetterlage in Europa heute früh:
Mit Ausnahme eines schwachen Maximum am der NO-
deutschen Küste herrscht im ganzen Mitteleuropa über dem
Depressionen unter 760 mm lagern im NW. der britischen
Inseln und im äußersten N. des Erdtheils, auch über dem
Ritismeer ist noch ein Minimum vorhanden. Unter letztem,
ist. Winden herrscht theils helter, theils trübes aber trocknes
Frostwetter (Chemnitz — 6°); nur SW-Deutschland ist noch
hoffentlich fortbestand dieser Wetterlage wahrscheinlich.
Unter letztem bis möglich, im G. berge trüben bis stür-
mischer, ist. Winden stellen sich am 28. November helteres
Frostwetter ein. Die Minima der Temperatur liegen bis — 11°
(Sibirien) herab, die Mittelwerte liegen 2° bis 6 1/2° (Sibirien)
unter den diesjährigen, im Maximum wurde jedoch vielfach der
Nullpunkt überschritten (Chemnitz, Schneeberg 3°).

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. November 1902.
WB. Berlin. (Fernsprechanmeldung Nachm. 1/5 Uhr).
Reichstag. Die Reichstagspartei unterbreitete dem
Kanzler auf Einbloß-Annahme des Zolltarifs unter
Herabsetzung gewisser Industriezölle um 25 Prozent.
Es folgte eine förmliche Geschäftsordnungsdebatte
über die Verhandlung des Antrages.
X Berlin. Der Kaiser wohnte der heutigen Sitzung
der 4. Hauptversammlung der Schiffbauindustriellen Gesell-
schaft bei, welcher der Großherzog von Oldenburg präsidirte. Den
ersten Vortrag hielt Dahnstrom-Hamburg über Bergungswesen
und Schiffsbau, den zweiten Schultze-Berlin über den Ein-
fluß der Elektricität auf die Sicherheit der Schiffahrt.
X Berlin. In der Wallstraße, im Centrum der Stadt,
explodirte gestern Abend eine Benzinstasche, die unvorsichtiger-
weise neben ein offenes Feuer gestellt war. Ein Mann wurde
schwer verletzt.
X Berlin. In der gestrigen Geschäftsitzung der schiff-
bauindustriellen Gesellschaft machte der Vorsitzende, Großherzog
von Oldenburg, die Mitteilung, die Gesellschaft habe den Kom-
missionen zu ihrem Ehrenmitglied ernannt und dieser habe die
Ehrenmitgliedschaft angenommen.
X Barmen. Heute wird hier der Burengeneral Delors
mit seiner Familie erwartet, um die von den schweizerischen
Buren Kommissären gesammelten Gelder im Betrage von ca.
150 000 Fr. in Empfang zu nehmen.
X Wien. Aus bisher unbekannter Ursache entstand gestern
Abend in der Tabak-Hauptfabrik am Rennweg ein Brand, der
eine große Ausdehnung anzunehmen drohte. Auch die benach-
barten Gebäude waren in Gefahr. Den Anstrengungen der
Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschrän-
ken, doch wurde der Dachstuhl der Vorderfront zerstört und ein
Theil des Tabakmaterials ein Raub der Flammen. Von dem
Feuerwehrleuten erlitten einige bei den Vorkämpfen Verletzungen.
X Barmen. Der Brand in den Bettelosengruben bei
Vorspann wurde erst gestern Abend vollständig gelöscht.
X Rom. Das „Giornale di Italia“ veröffentlicht eine
Interaktion eines Londoner Correspondenten mit einem hervor-
ragenden englischen Staatsmann über die marokkanische Frage.
Der Staatsmann sprach seine Ansicht darüber aus, daß Spanien
keine Befestigung einer europäischen Macht an der marokkanischen
Küste haben werde; Frankreich strebe verunmüßlich nach dem
Besitz von Tanger, doch würde England eine solche Befestigung
als casus belli betrachten. Deutschland würde diese
Angelegenheit verunmüßlich an Englands Seite führen. Italiens
Abkommen mit Frankreich werde sich nur auf eine Vergrößerung
Algiers beziehen.
X Paris. Der Marineminister Belletan erklärte in
der Flottenkommission, daß die zur Durchführung des
Marineprogramms erforderliche Summe, die im Budget
für 1903 vorgesehene um 10 Millionen übersteige. Dieser
Betrag werde vielleicht durch Ersparungen bei dem
Budget der anderen Ministerien aufgebracht werden.
Auf die Frage des Abg. Jaures, ob der Finanzminister
die Deduktion dieses Preisbetrages eventl. durch eine An-
leihe beantragen werde, erwiderte der Finanzminister,
daß er seine Ansicht hierüber erst nach erfolgter Ge-
mächtigung des Ministercathes aussprechen könne.
X Madrid. In der Deputirtenkammer kam es
gestern zu sehr erregten Auseinandersetzungen. Der Kon-

Möbelfabrik
und Dekorationsgeschäft

Johannes Enderlein

Riesa
Hauptstrasse 2.
Billigste Preisanstellung.

Anerkannt solide Arbeit. Reiche Auswahl in Gesamt-Ausstattungen einfacher und vornehmer Wohnräume u. Einzel-Möbel.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

..... Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:

Ab- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
von " monatl. Kündigung " 3%
Baareinlagen " viertelj. " 4% p. a.

Restaurant Parkschlößchen.
Sonntag und Montag
grosses Bockbierfest.
Sonntags Kaffee. Stoff hochfein.
Bockwürstchen von bekannter Güte. Kettig gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein **F. Vogel.**

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 30. November a. c., findet von Abends 7 Uhr an ein
Skat-Congress
statt und ladet dazu werthe Skatspieler freundlichst ein. **M. Große.**

Gasthof Bobersen.
Sonntag, den 30. November
Humoristischer Abend
von den beliebtesten Meisten
Muldenthaler Sängern
Herrn Gante, Neubert, Schilling, Sonntag, Dehltz, Meißner, Fischer.
Programm vollständig neu und reichhaltig.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Eintrittskarten sind vorher zu 40 Pfg. im Concertlocal zu haben.
Es ladet ergebenst ein **F. Wagner.**

Joh. Hoffmann
Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Papierhandlung
Fernspr. 107 **Riesa** Hauptstr. 36
beehrt sich dem p. t. Publikum ergebenst bekannt zu geben,
dass für die nächsten Wochen im Laden des Hauses
Hauptstrasse 51,
Herrn Tischlermeister Hildebrandt gehörig, eine
Ausstellung von Bildern
künstlerische Vervielfältigungen, als Farbenlichtdrucke, Photo-
gramme, Stiche, Steinzeichnungen etc., meist in geschmack-
voller Rahmung, veranstaltet ist und ladet zum Besuche der-
selben ergebenst ein.
Besichtigung Jedermann, ohne Kaufzwang, gern gestattet!

Grosse Posten

Reste

namentlich beste Wollestoffe
für Westen, Röcke, Schürzen etc.

zu weit herabgesetzten Preisen.

— Puppenreste spottbillig. —

Einzelne Roben, 5—8 Meter, passend zu Weihnachtsgewändern,
reine Wolle, Stück 5 und 6 Ml.

W. Fleischhauer.

Bestes Geschäft in Riesa.

Kgl. Sächs. Militärverein „König Albert“
für Preussisch und Umgegend.
Nächsten Sonntag, den 30. November 1902, Nachmittags 5 Uhr
Hauptversammlung
behr. Stiftungsfest und Jahresabschluss. Das Erscheinen aller Mit-
glieder notwendig. Bahretlicher Beihilfsausgabe steht entgegen der Vorstand.

Landwirthschaftl. Verein Boritz u. Umg.
Sitzung Sonntag, den 30. November, Nachm. 3 Uhr im Gasthof
zu Boritz. Vortrag: Die Entwicklung der land- und forstwirthsch. Verhält-
nisse für das Königreich Sachsen. Der Vorsitzende.

Landwirthschaftlicher Verein Röderau.
Sitzung Sonntag, d. 30. Nov., Nachm. 4 Uhr im Gasthof zu Glaubitz.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Landwirthschaftslehre Dr. Dr. Grafen
über den Rückgang der landwirthschaftlichen Reinerträge. 2. Eingänge und
Kassenregulierung. Auch sind die beliebtesten Kalender eingegangen. Gäste,
durch Mitglieder eingeladen, können teilnehmen. Der Vorstand.

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, den 30. November
grosse öffentl. Ballmusik.
Eintritt frei. Saal gut geheizt. Eintritt frei.
Es ladet freundlichst ein **M. Stolzner.**

Restaurant Stadt Metz.
Gute Sonntagsabende, Sonntag und Montag in meinen neuen sein
decorirten Localitäten sein
I. grosses Bockbierfest,
verkunden mit musikalischer Unterhaltung, ab.
Hochfeiner Stoff. ff. Bockwürstchen.
Allen mich Besuchenden vorzügliche Stunden versprechend,
geladnet und ladet ganz ergebenst ein **Max Gahn.**

W. Kelling
Färberei und chemische Waschanstalt
für Damen- und Herren-Kleider jeder Art, Bänder, Spitzen, Tücher,
Schürzen, Cravatten, Handschuhe, Portiäden und Möbelstoffe.
Saubere und schnelle Herstellung zu ermäßigten Preisen.
Annahmestelle: **Frau Henriette Paul,**
Puffgeschäft in Riesa, Wittenerstr. 4.

Stadttheater Riesa
(Hotel Höpfner).
Gastspiel des Neuen Dresdener Volkstheaters. Dir.: Emil Conrad.
Sonntag, den 30. November 1902
Familie Pöffelmann oder Des Nächsten
Schwanz in 3 Akten von Julius Rosen.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.
Billets im Vorverkauf bei Herrn Abendroth und im Theaterlocal:
Sprengel 1 Ml., 1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.; an der Abend-
kasse: Sprengel 1,20 Ml., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Um geneigtes Interesse bittet **die Direction.**

Dienstag Nachmittags 5 Uhr verschied sanft und ruhig nach
kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger- und Groß-
vater, der **Belobus**
Karl André in Röderau
(früher in Mergendorf) im 75. Lebensjahre, was hiermit tief-
betrübt angezeigt
zugleich im Namen der trauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 28. November, Nach-
mittags 3 Uhr in Röderau statt.

Berschiedene Sorten Äpfel,
Reife von 30 Pfg. an, verkauft
F. Kern, Rieberlastr. 14.

Nähmaschinen
Wringmaschinen
Reibmaschinen
Wirthschaftswaagen
Kohlenkasten
Ofenvorsetzer
Wärmflaschen
Glanzplatten
Pikt Brettler
Schirmständer
Kaffeeeröstmaschinen
Brodhobel
Brod kapseln
Backformen
Speise- und Kaffeelöffel
Gewürz-Etagären
Gemüse-Etagären
Kinderschlitzen
eisern. u. email. Geschirr
Solinger Stahlwaaren
* empfiehlt billigt und in nur
bester Waare

A. W. Hofmann,
Gute Bauher- und Weitznerz.
Freich eingetroffenen
echten Nürnberger
Ochsenmaul-Salat
empfiehlt
Reinh. Pohl Nachf.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
Germ. Richter, Oberfen.
Morgen Freitag Vormittag
Schlachtfest.
Germ. Hoffberg, Gröba.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.
Morgen Freitag Schlachtfest.
M. Hennig.

Gasthof Pausitz
Morgen Freitag
Schlachtfest,
Nachmittags Bierpfaffen.
Osw. Pettig.

Restaurant Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest. Er-
gebenst **O. Rische.**

Restaurant Parkschlößchen.
Morgen Freitag Schlachtfest, wo-
zu ergebenst einladet **F. Vogel.**

Decemberhähne
Sonntag 8 Uhr Besprechung.

Dramatischer
Wohltätigkeitsverein.
Sonntag, 30. Nov., Abends 8 Uhr
im Hotel zum Stern

Herbstvergnügen
(Concert, Theater und Ball). Gäste,
durch Mitglieder eingeladen, willkommen.
Der Vorstand.

Rauchklub.
Sonntags, am 29. d. M., Abends
8 1/2 Uhr Versammlung in Ebersdorf
Restaurant. Pünktliches Erscheinen
aller Mitglieder erwünscht. D. Gef. M.
Hierzu 1 Beilage.

Die Beisetzungsfeier in Essen.

In Ergänzung unserer gestrigen telegraphischen Nachrichten, sei weiter mitgeteilt, daß Mittwoch früh der Sarg Krupps im Erdgeschloß des Stammhauses ausgebahrt war. Ein Teil der schieferegedeckten Mauer war entfernt worden, so daß der Sarg und die ihn umgebenden Kandelaber freistanden. Der kleine Platz, der zwischen dem Stammhause und den es umgebenden Fabrikgebäuden sich befindet, war mit Trauerdekorationen und schwarzdrapirten Baldachinen umgeben. Hier fanden sich ein die Vertreter der Ministerien, der Armee, der Marine, die Staatsbeamten, die Direktion und die höheren Beamten der Werke. Von den Ministern waren anwesend v. Goltz, v. Rheinbaben, Müller, Bubbe, v. Tirpitz, Stellvertreter der städtischen Behörden, Vertreter der großindustriellen Werke ganz Deutschlands, der Oberbürgermeister und der Bürgermeister von Essen und die Bürgermeister der umliegenden Städte. Um 9 1/4 Uhr traf der Kaiser auf dem Hauptbahnhof ein und wurde vom kommandierenden General v. Bissing, dem Regimentspräsidenten v. Hülse, dem Oberbürgermeister v. Hülse und dem Oberbürgermeister v. Hülse empfangen. Der Kaiser, der die Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens trug, begab sich in offenem Wagen mit General v. Bissing, eskortiert von zwei halben Schwadronen Düsseldorf Husaren, nach dem Stammhause. Es folgten die Generaladjutanten v. Plessen und v. Löwenfeld, Flügeladjutant Hauptmann v. Friedeburg, Hofmarschall v. Trotha, sowie Generalleutnant Graf Hülsen-Haeseler, Chef des Militärkabinetts, v. Lucanus, Chef des Zivilkabinetts, und Freiherr v. Soden-Wibran, Chef des Marinekabinetts.

Kurz vor 10 Uhr erschien der Kaiser in dem Stammhause der Familie Krupp und begrüßte hier die anwesenden Mitglieder der Familie Krupp, darunter den Inhaber der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp und die Brüder der Frau Krupp. Superintendent Klingemann sprach dann ein Gebet. Abends setzte sich unter den Klängen von Chorälen und Lauerntönen der Leichenzug in Bewegung. Auf die Kruppsche Feuerwehrt, die den Zug eröffnete, folgten viele Hundert Kränze und Blumenarrangements, die von je zwei Angehörigen des Werkes getragen wurden. Dann folgten die Beamten der Verwaltung Hügel. Unmittelbar vor dem Leichenzug wurden die Orden des Verstorbenen und der vom Kaiser gewidmete, aus Weissen, Orchideen und Palmzweigen zusammengesetzte Kranz getragen. Hinter dem Leichenzug schritt der Kaiser zwischen Arthur Krupp und General v. Bissing, dann folgten die anderen Mitglieder der Familie Krupp, die Vertreter der Fürsichtigkeiten, die Minister und Generale, das Direktorium und viele frühere Mitglieder desselben, darunter Geheimrat Finanzrat Jende, und die übrigen Leidtragenden. Der Zug bewegte sich durch ein Spalier, das die 2000 Essener Arbeiter des Krupp-Werkes sowie Krieger- und andere Vereine, Schulen und ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 159 bildeten.

Im Auftrage des Prinzen Heinrich wohnte der Kapitanleutnant Schmidt v. Schwandt der Beisetzungsfeier bei. Die kaiserliche Marine war außer durch den Staatssekretär v. Tirpitz vertreten durch den Vizeadmiral Sack, Wirklichen Geheimen Rath Perels, Kapitän z. S. Göß und Oberleutnant v. Ufedom. Der prachtvolle Kranz, den die

Marine geschickt hatte, wurde unter den ersten im Zuge getragen. Er bestand aus Lorbeer und Chrysanthenen mit großen Palmenwedeln. Ein weißes Band trug die Aufschrift: „Im Namen der kaiserlichen Marine. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts.“

In sämtlichen Straßen waren reiche Trauerdekorationen angebracht, von den Häusern wehten die Flaggen auf Halbmast, die schwarzumflossenen Laternen brannten. Eine ungeheure Menschenmenge hielt die Trauerstraßen besetzt. Auf dem Privatfriedhofe der Familie Krupp war das Grab des Vaters des Verewigten, Alfred Krupp, reich mit Kränzen geschmückt. In dem Grab des offenen Grabes war ein Arrangement von Lorbeerbäumen und Palmen aufgebaut. Der Kaiser, die Herren seines Gefolges und die nächsten Leidtragenden standen zu Häupten der Gruft. Unter den Gesängen von Gesangsvereinen und Arbeitern wurde der Sarg in die Gruft gesenkt, während der Kaiser salutirte. Abends hielt Superintendent Klingemann die Gedächtnisrede, in der er die Verdienste und die christliche Gesinnung des Entschlafenen hervorhob. Hierauf sprach der Vorsitzende der Gussstahlfabrik, Landrath a. D. Köttger, und hob die Bedeutung und die mannigfachen Gaben des Verstorbenen hervor, die in der Öffentlichkeit lange nicht so allgemein gewürdigt worden seien, wie sie es verdienen. Insbesondere hätte Friedrich Alfred Krupp es verstanden, den Mitarbeitern, die er sich ersehen, freien Willen zur Entfaltung ihrer individuellen Selbstständigkeit zu lassen. Mit einem abermaligen Gesänge schloß die Feier.

Der Kaiser zog den Superintendenten Klingemann ins Gespräch und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die von Krupp geschaffenen Wohlfahrtsanstalten bestehen bleiben. Hierauf fuhr der Kaiser mit Husarenstorte zum Hauptbahnhof zurück, von der vieltausendköpfigen Menge lebhaft begrüßt. Die Abfahrt des Kaisers nach Berlin erfolgte mittels Sonderzuges um 12 Uhr 15 Minuten.

Eine Ansprache des Kaisers.

Vor seiner Abreise von Essen versammelte der Kaiser die Mitglieder des Direktoriums und die Vertreter der Arbeiterschaft der Kruppschen Werke im Wartesaal des Bahnhofes um sich und hielt nach dem „Chemn. Tgl.“ folgende Ansprache an dieselben:

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auszusprechen, wie tief ich in meinem Herzen durch den Tod des Verewigten ergriffen bin. Diese Trauer läßt Ihre Majestät die Kaiserin Ihnen Allen aussprechen und hat sie bereits schriftlich Frau Geh. Rath Krupp zum Ausdruck gebracht. Ich habe häufig mit meiner Gemahlin die Gastfreundschaft des Verstorbenen auf mich wirken lassen. Im Laufe der Jahre gestalteten sich unsere Beziehungen so, daß ich mich als Freund des Verewigten und seines Hauses bezeichnen darf. Aus diesem Grunde wollte ich es mir nicht versagen, zu der heutigen Trauerfeier zu erscheinen, indem ich es für meine Pflicht gehalten habe, der Wittve und den Töchtern meines Freundes zur Seite zu stehen. Die besonderen Umstände, welche das traurige Ereignis begleiteten, sind mir zugleich Veranlassung geworden, mich als Oberhaupt des Deutschen Reiches hier einzufinden, um das Schicksal des deutschen Kaisers über dem Hause und dem Andenken des Verstorbenen zu halten. Wer den Heimgegangenen näher gekannt hat, wußte, mit welcher feinsinnigen, empfindsamen Natur er begabt war, und daß diese den einzigen Angriffspunkt bieten konnte, um ihn tödlich zu treffen.

Er ist ein Opfer seiner unantastbaren Integrität geworden. Eine That ist in deutschen Landen geschehen, so niederträchtig und gemein, daß sie Aller Herzen erbeben gemacht und jedem deutschen Patrioten die Schamröthe auf die Wangen treiben mußte über die unserem ganzen Volke angethane Schmach. Einem ferndeutschen Manne, der stets nur für Andere gelebt, der stets nur das Wohl des Vaterlandes, vor Allem aber das seiner Arbeiter im Auge gehabt, hat man an seine Ehre gegriffen. Diese That mit ihren Folgen ist weiter nichts als Mord. Denn es besteht kein Unterschied zwischen Demjenigen, der den Gifttrank einem Anderen mischt und freisetzt und Demjenigen, der aus dem sicheren Versteck seines Redaktionsbureaus mit vergifteten Pfeilen seiner Beleidigungen einen Mitmenschen um seinen ehelichen Namen bringt und durch die hierdurch hervorgerufenen Seelenqualen tödtet. Wer war es, der diese Schandthat an unserem Freunde beging? Männer, die bisher als Deutsche gegolten, jetzt aber dieses Namens unwürdig sind, hervorgegangen aus der Klasse der deutschen Arbeiterbevölkerung, die Krupp so unendlich viel zu verdanken hat und von denen Tausende in den Straßen Essens heute mit thränenfeuchtem Blick dem Sarge ihres Wohlthäters ein lechtes Lebewohl zuwinkten.

Zu den Vertretern der Arbeiter gewendet, sagte der Kaiser: Ihr Kruppsche Arbeiter habt immer treu zu Eurem Arbeitgeber gehalten und an ihm gehangen. Die Dankbarkeit ist in Eurem Herzen noch nicht erloschen; mit Stolz habe ich im Auslande überall durch Eure Hände Berl den Namen unseres deutschen Vaterlandes verherrlicht gesehen. Männer, die die Führer der deutschen Arbeiter sein wollen, raubten Euch Euren theuren Herrn. An Euch ist es, die Ehre Eures Herrn zu schützen und zu wahren, sein Andenken vor Berunglimpfungen zu schützen. Ich vertraue darauf, daß Ihr die rechten Wege finden werdet, der deutschen Arbeiterschaft sichtbar und klar zu machen, daß weiterhin jede Gemeinshaft oder Beziehungen zu den Urhebern dieser schändlichen That für brave, ehrliebende deutsche Arbeiter, deren Ehrenschild besetzt worden ist, ausgeschlossen sind. Wer nicht das Tischstuch zwischen sich und diesen Veräthern zerfchneidet, der legt moralisch gewissermaßen die Mitschuld auf sein Haupt. Ich hege das Vertrauen zu den deutschen Arbeitern, daß sie sich der vollen Schwere des Augenblicks bewußt sind als deutsche Männer und die Lösung dieser schweren Frage finden werden.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Eigenbericht.) ab. Berlin, 26. November 1902.

Die Verhandlungen der Reichstage sind über alles Erwarten getrennt noch nicht zum Abschluß gekommen. Sie werden heute und vielleicht noch einige Tage fortgesetzt. Die Rechte meinte immer noch Schwierigkeiten, während das Zentrum jetzt auch in dieser Beziehung voll und ganz die Führung übernommen hat. Das wurde heute durch einen dringlichen Zwischenfall recht deutlich. Witten in der Beratung beriefen die Herren Dr. Spahn und Götter (Z.), mit großen Allenkläden be'aden, den Sitzungssaal, und zwar durch die Thüre, die nach dem Bundesratszimmer führt. Ihr Weg führte sie bei der äußersten Linken vorbei, und als sie hier angelangt waren, er-

Der Nachtwandler.

Roman von Berthold Rehnert.

17

Nachdem sie sich einige Jahre in Mut und Jörn fast verzehrt, heiratete sie, um versorgt zu sein, den Bärtner des Schlosses. Beide bezogen die hübsche, kleine Dienstwohnung und erfreuten sich der Gunst ihrer Herrschaft, welche keine Ahnung hatte, welche Nachhut in Henrys Wunden loderte. Ich selbst war damals Jock bei der Gräfin Roimont. Sie erinnern sich vielleicht, gehört zu haben, welche glänzende Haus meine Herrschaft hielt. Jetzt, ach mein Gott, sitzt er schon lange Jahre einsam auf seinem Schloß in der Provence, und meine gute Gebieterin ist schon lange tot. Sie führte geschickt ein Taschentuch an die Augen, die Rührung schien sie zu übermannen.

Robin hörte aufmerksam zu. Louis hatte sich breitfüßig zurückgelehnt und schaute sie unverwandt an, wenn er auch innerlich mit einem Lächeln kämpfte. So zeigte sich in seinen Mienen doch nicht das geringste Zucken. Dienstboten, welche jahrelang in hochherrschastlichen Häusern verkehrt haben, sind in dieser Hinsicht den besten Schauspielern überlegen.

Zu jener Zeit, fuhr Grete fort, war Henry meine beste Freundin. Vor mir hatte sie kein Geheimnis. Der Anfall wollte es, daß, vierzehn Tage, nachdem sie ihrem Gatten ein Schloß geschenkt hatte, auch die junge Baronin niederkam. Herr de Cornil war gerade in bringen- den Angelegenheiten auf einem seiner Güter an der spanischen Grenze, die Baronin-Witwe war bettlägerig und der Hausarzt war alt und kurzichtig. Henry wurde zur Amme des jungen Barons bestimmt. Dieser Vorstoß verlegte Henry aus neue in fürchterlichen Jörn. So sollte, gemäß unsern Zuständen, das eine Kind das andere schon in der Wiege berauben um sein Eigentum, um seine natürliche Nahrung, die Muttermilch. Gewiß ein großes Unrecht.

Herr Robin, der, wie so viele Franzosen, seinen Grund- sätzen nach sehr radikal und für die Gleichberechtigung aller

Menschen schwärmte, ohne sich jedoch im Leben an diese Grundsätze im mindesten zu kehren, bestätigte Gretes letzte Bemerkung, indem er in energischem Tone sagte: „Gewiß, ein Unrecht, ein sehr großes Unrecht, und am Knopfe seines Stodes laugend, forderte er Grete durch einen Blick auf, fortzufahren.“

Die Mutter brachte es nicht übers Herz, ihren süßen Engel so zu behandeln, und da alle Umstände günstig waren, beschloß sie, die Kinder zu vertauschen. Wenn eines Not leiden sollte, so sollte es nicht das ihrige sein.“

„Ah! machte Robin. Sie beschwor mich, ihr beizustehen, und ich... ich that's.“

„Sie boten die Hand zu einem Verbrechen,“ sagte der Alte. Ich weiß es und ich wußte es auch damals. Indes wäre es nicht auch ein Verbrechen gewesen, dem armen Schicksal aus dem Arbeiterstande die ihn von Gottes- und Rechtswegen zukommende Nahrung zu entziehen und sie dem hochgeborenen Kinde zuzuwenden? Und doch würde darin niemand etwas gefunden haben.“

Der Alte sog heftiger am Knopfe seines Stodes, als wäre er der auf Zwedene gelegte Säugling. Wir sagten, das Kindein der Amme wäre gestorben, wir ließen eine Puppe begraben und die Eintragung ins Totenregister ist in aller Ordnung erfolgt. Das Kind aber trug ich selbst weg.“

„Sie... weiter, wohin trugen Sie's?“ Wir hatten hin und her überlegt. Zuerst wollten wir's in die Waisenanstalt bringen. Sie wußten ja: man schellt abends, ein Thürchen öffnet sich in der Mauer, man legt das Würmchen auf ein Drehbrett, dies macht eine Wendung, das Kind wird auf der andern Seite von den Schwefelstein in Empfang genommen und die Thür schließt sich wieder. Ich wollte es jedoch nicht ganz verschwinden lassen, sondern hätte gern gesehen, was weiter daraus geworden wäre und so legte ich es ins Thor des Palais Roimont auf die Erde nieder, wir hatten es gut eingehüllt, dann

schellte ich und schrie auf einmal auf, als wäre es von fremder Hand hingelegt und ich hätte es eben gefunden. Meine Herrschaft ließ es aufziehen, es gedieh zu einem prächtigen Knaben und wurde später der Diener des Grafen.“

Robin richtete seine Blicke jetzt auf Louis. „Das waren Sie also?“

„So ist zu vermuten,“ sagte er.

„Und Ihr Name?“

„Er... der Herr Marquis, ließ mich auf den Namen Louis taufen.“

„Familiennamen?“

„Rund, weil ich unter dem Thore gefunden wurde, und so lange ich ein kleiner Knabe war, nannte er mich Bündchen. War übrigens immer ein gütiger Herr zu mir, der Herr Marquis.“

Der Alte blickte von Louis zu Grete, dann wieder in umgekehrter Richtung, und nachdem seine Augen mehrmals diese Wanderung gemacht, bemerkte er: „Solche Sachen liest man in Romanen, wir aber befinden uns hier in der Wirklichkeit. In den Romanen hat der Findling gewöhnlich ein Zeichen am Körper, ein Muttermal oder dergleichen; zuweilen thut's auch ein Ring, eine kostbare Nadel, ein kleines Schriftstück oder eine Kapel mit einem Medaillon, wodurch später seine wirkliche Abstammung erwiesen wird. Wie ist es damit bei Ihnen, junger Mann?“

„Ich habe nichts Derartiges, kein Zeichen am Leibe, kein Bild, keinen Brief.“

„Sagte ich nicht, wir befinden uns in der Wirklichkeit,“ erwiderte Robin. „Run also... Sie!“ Sein Blick ruhte jetzt auf Grete.

Diese erzählte recht fliegend, denn sie hatte die Geschichte auswendig gelernt, weiter: „Die Baronin-Witwe farb, und der Herr Baron auch. Der junge Herr, Henrys Sohn, schien anfangs recht kräftig, wurde jedoch nach und nach tränklich und ist es noch heute. Reichthum und Ueberfluß konnten ihm nicht helfen.“

Wahrheitlich von einer Stenochlorose der Luft: „Seht, jetzt geht sie wieder los!“ Man kann sich die ungeheure Hitze vorstellen, die diese unwürdige Kuppel eines gepreßten Betons ausstrahlt. Uebrigens nahmen die Zentrumsführer die Sache nicht krumm, sondern antworteten durch eine verbindliche Bewegung zur äußersten Linken hin.

Da nun also die Verhandlungen zwischen der Mehrheit und der Regierung noch schweben, so blieb jener, nachdem heute die zweite Lesung des Tarifgesetzes abgeschlossen worden war, nichts anderes übrig, als auf die morgige Tagesordnung die zweite Lesung des Tarifs selbst zu setzen, so d. h. in dem für vorgeschrieben. So blieb der am Schluß der heutigen Sitzung erwartete Geschäftsordnungs-Kampfs, der ein zahlreiches Publikum auf die Tribünen gelockt hatte, zur Enttäuschung desselben aus.

Zu bemerken ist heute ein außerordentlich wichtiger Schritt zur endgültigen Verständigung geboten worden, indem das Zentrum eine mit seiner Hilfe in der Kommission beschlossene Bestimmung, die die Regierung als völlig unannehmbar betrachtete, wieder befehlte. Es handelt sich um den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes. Natürlich hängt dieser von dem Fortgang bzw. Abschluß der Handelsvertrags-Verhandlungen ab und kann deshalb nicht gut vorher bestimmt werden. Deshalb überläßt die Regierungsvorlage die Bestimmung darüber auch dem Kaiser und dem Bundesrat. Der agrarischen Mehrheit paßte das aber nicht, und sie setzte deshalb in der Kommission durch, daß mit § 12, dem letzten des Tarifgesetzes, der 1. Januar 1905 als spätester Einführungsstermin bezeichnet wurde. Darauf konnte nun die Regierung, wie heute Graf Voskowsky davon kurz und bündig erklärte und wie mehrere Redner der Linken, sowie auch Dr. Paasche (nl.), klar begründeten, keinesfalls eingehen, da sonst leicht ein völlig vertragloser Zustand eintreten könnte oder die Regierung im letzten Moment gezwungen werden könnte, anderen Staaten ganz ungerechtfertigte Zugeständnisse zu machen, nur um die Handelsverträge zur festgesetzten Zeit fertig zu bekommen. Diesen durchschlagenden Gründen konnte sich das Zentrum, wie Dr. Spaun ausführte, nicht verschließen, und so wurde, wie in diesem Punkte die Regierungsvorlage mit 198 gegen 76 Stimmen wiederhergestellt. Dagegen stimmten die konservativen Agrarier, nämlich die Konservativen mit einzelnen Ausnahmen, die größere Hälfte der Reichspartei und ein Teil des bayerischen Zentrums. Der Vorsitzende dieser gegen die Regierung gerichteten Minderheit, Graf v. Bismarck-Straun (lous), erklärte unter jubelndem Beifall seiner Befolgungsgenossen, daß Alles gethan werden müsse, um die bestehenden Handelsverträge so schnell wie möglich zu befestigen und daß gar keine Handelsverträge mehr bisher seien als schlechte. Jedenfalls ist durch diesen Beschluß einer der wichtigsten Steine des Anstoßes, die der Verständigung entgegenstehen, beseitigt.

Derher wurde noch der letzte sozialdemokratische Antrag mit 192 gegen 41 Stimmen abgelehnt. Er wollte die Subvention der Lebensmittel bei Erreichung gewisser Preisgrenzen vorsehen. Da Dauerreden heute keinen praktischen Zweck hatten, so machten es Rollenrufe und Stadthagen mit der Begründung kurz. Ihr heißes Bemühen, durch den Hinweis auf die Seelenverwandtschaft einer solchen Bestimmung mit dem Antrag Rauh die Mehrheit aus ihrer verhängnisvollen Reserve herauszulockern, mißlang völlig, und Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.) erzielte ihnen eine — allerdings nur vorläufige — Abgabe. Zum Schluß der Sitzung wurde noch sehr lebhaft über die Behandlung der Petitionen gestritten, von denen eine große Masse von den Reichstagskammern „im Rausch“ erledigt wurde.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Abgeordnete Bebel hat in der Reichstagsitzung am Montag bei dem Antrage, 100 Millionen Mark zur Förderung des Volksschulwesens zurückzustellen, unter anderem behauptet, daß Deutschland in Sachen des Volksschulwesens

unter anderen Staaten, namentlich Frankreich, zurückstehe. Diese Behauptung ist durchaus unzutreffend. Das „Journal des Sciences militaires“ stellt ein kürzlich (Oktober) der französischen Volksschulbildung gerade im Gegensatz zu der deutschen Volksschulbildung ein sehr schickliches Zeugnis aus. Während im preussischen Exere die Zahl der ohne Schulbildung eingestellten Rekruten im Jahre 1901 im Ganzen nur 110 Mann betrug, was heißt, in Prozenten ausgedrückt 0,07, beträgt sich das oben angeführte französische Militär-Journal wie folgt: „Es ist schmerzhaft, auch jetzt noch feststellen zu müssen, daß in diesen Infanterie-Regimenten die Zahl der Mannschaften ohne Schulbildung zehn Prozent beträgt und sogar diese Zahl noch steter Überlegenheit wird, und zwar ist das von dem jedesmaligen Jahreskontingent, ohne daß diese Durchschnittsziffer sinken zeigt, kleiner zu werden.“ Hieraus ist der Unterschied zwischen der konstanten Zahl der Rekruten ohne Schulbildung im Vergleich zu der Zahl der Rekruten ohne Schulbildung so ungeheuer günstig für Deutschland, daß die gegenseitige Behauptung des Herrn Bebel für sozialdemokratische Entstellungen sehr charakteristisch erscheint. Zu bemerken ist gleichzeitig, daß auch in demselben anderen Republiken — sowohl in Europa wie in Amerika — die Volksschulbildung noch erheblich hinter derjenigen Deutschlands zurücksteht. Es wird aber von allen Sozialisten einmütig als der sicherste Maßstab für den Grad der Volksschulbildung die Zahl der Rekruten ohne Schulbildung anerkannt.

In jüngerer Zeit war wiederholt das Gerücht aufgetaucht, die Reichsregierung gehe mit der Absicht um, die Versicherungsgesellschaften, insbesondere die Lebensversicherungsgesellschaften, zu zwingen, sorten ihre Vermögensgegenstände zu einem größeren Teile in deutschen Staatsanleihen anzulegen. Der Dr. v. v. in der Lage mitzutheilen, daß in naheliegender Kreise ein derartiges Projekt bisher ernstlich nicht in Erwägung gezogen worden ist. Wie die „Reichs-Anzeiger“ über die Verlagerung des Stiergänger Aktienpublikates hört, sind die Verlagerungen der weislichen Staatswerke dahin übergegangen, für die Finanzkörper hätte den Grundjah der Vereinfachung zum Syndikatsverträge beziehungswise zur Syndikatsverlängerung auszusprechen. Diese stellen dabei zwei Bedingungen, die, wie bereits gemeldet, im Vergleich zum bisherigen Stande der Angelegenheit ein Entgegenkommen der weislichen Staatswerke bedeuten, so daß man zu der Annahme berechtigt ist, daß die Syndikatsverlängerung doch noch erfolgen werde.

Colerreich.

Der Abgeordnete Schall wurde von dem Vizepräsidenten der Ehrenbeihaltung, begangen durch die von ihm verlesene Flugchrift: „Warum ich Herrn Karl Hermann Wolf für dieses erklärt habe!“ wegen Verjährung der Angelegenheit freigesprochen.

Balkanstaaten.

Zerstreut kommen die Reste der macedonischen Banden über den Balkan, Tobie und Bewandte mit sich während, die sie vor den Türken geborgen haben. Der Wohlthätigkeitssinn ist anlässlich des schrecklichen Zustandes der macedonischen Flüchtlinge in Sofia im höchsten Grade erwacht. Von überall kommen Spenden, an denen sich auch die milder Wohlhabenden beteiligen. Es werden gesellige Veranstaltungen, Konzerte und dergleichen gegeben. Fürst Ferdinand hat sich an der Wohlthätigkeitssocietät mit einer Spende von 10000 Frank und die Prinzessin Clementine mit 5000 Frank beteiligt. Dieses Erwachen des Wohlthätigkeitssinns, sowie der Anblick der Flüchtlinge wirkt indessen auch als das beste Propagandamittel zu Gunsten der macedonischen Aufstandsbewegung. So verkehrt sich leider das heilsame Abschreckungsmittel zum Teil in ein neues erregendes Moment.

Die Flotte der Türkei befindet sich, wie aus nachdem Meldung hervorgeht, in einem trübseligen Zustande: Kolbender bereits die beiden gegen die Piraten im Roten Meer entstandenen türkischen Aronenboote in den Dardanellen liegen gestochen waren, wurde auch noch eines der beiden Schiffe, der „Ibaret i Roshid“, in Suez durch Havarie an der Fortsetzung der Fahrt gehindert. Die Flotte hat das Marineministerium dringend aufgefordert, die Schiffe alsbald durch neue zu ersetzen.

legen und jederzeit geladene Schiffe vollkommen ausgerüstet bereit zu halten, da die Flotte sich gegenüber Italien verpflichtet habe, das Rote Meer bezüglich von den Piraten zu säubern. Das dürfte unter obigen Umständen nicht leicht sein.

Portugal.

Die plötzlich erfolgte Abreise der Königin-Witwe Maria Pia von Portugal aus Lissabon nach Paris bringt man mit schwerwiegenden Ereignissen in Portugal in Zusammenhang.

Afganistan.

Rußland schickt 10000 Mann aus Tokat und noch verschiedene Garisonen aus Turkestan an die Grenze von Afghanistan in Anbetracht möglicher Störungen in der dortigen Gegend. Diese Truppenbewegung ist ein Echo der russischen gegen das englische Vorgehen in Afghanistan.

Südafrika.

Lord Milner teilte dem Johannesburg Vertreter des „Standard“ die Grundzüge des Planes mit, nach welchem die Regierung die von England gewährten Gelder zur Ansiedelung von militärischen Familien benutzt. Genossenschaft von Landbesitzern erhalten gegen Sicherheit größere Hypotheken, falls sie verfallen, bedürftige Familien auf ihrem Besitz anzusiedeln. Für jede so angesiedelte Familie erhalten sie dann weitere vierhundert Mark vorgeschossen. Die Genossenschaft der Landbesitzer muß Sicherheit für 2000 Mark leisten, für die andere Hälfte die angesiedelte Familie. Die Genossenschaft zahlt 4 1/2 Proz. Zinsen an die Regierung, muß ferner die Ansiedler mit allem Inventar versehen und Schulen für ihre Kinder errichten. Dafür erhält die Hälfte der von den Ansiedlern erstellten Produkte. Die Ansiedler erhalten eine Pacht von sieben Jahren mit dem Recht der Verlängerung auf 28 Jahre gewährt. Milner erklärt, der Plan erwähre sich vorzüglich. Viele hervorragende Bürger hätten anlässlich bei dessen Ausführung, zum Beispiel die beiden Cronjes.

Aus der Welt der Technik.

Der Schnelltelegraph.

(H) Seit Jahren geht das Bestreben der Telegraphentechniker dahin, Apparate zu konstruieren, welche eine immer stärkere Ausnutzung der bereits verlegten Telegraphenleitungen gestatten und somit die Leitung neuer Drähte auch bei stark wechselndem Verkehr überflüssig machen. Dies Bestreben wird dadurch erklärt, daß neue Leitungen bei einiger Länge recht teuer sind und daß ein Apparat, welcher die doppelte Ausnutzung einer vorhandenen Strecke gestattet, schon recht teuer sein kann, bevor es sich lohnt, lieber die alten Apparate beizubehalten und eine neue Leitung zu legen. Nehmen wir beispielsweise einmal die Strecke Berlin-Cöln mit rund 600 Kilometer, bemächtigen wir uns, daß Telegraphenstangen auf dieser Strecke bereits stehen, so würde die Verlegung einer einzelnen Leitung trotzdem unter 25000 Mark kaum zu machen sein. Nun kann man aber an die bei vorhandene Leitung an den größeren Stationen schon recht theuere Apparate einschalten und wird gegenüber dem bereits immer noch einen Ueberschuß behalten.

Aus diesem Bestreben erklärt sich zunächst die Konstruktion der sogenannten Vielschreiber, d. h. solcher Apparate, welche es gestatten, auf demselben Draht gleichzeitig 2, 4, ja sogar 8 Telegramme abzugeben. Diese Apparate beruhen auf der Eigenschaft des elektrischen Stromes, sich in praktisch unendlich kurzen Zeiten fortzupflanzen, wenn man alle vergrößerten Erscheinungen fernhält. Abzahn erreicht der Strom auch in einem Telegraphenbraut die Geschwindigkeit von 300000 Kilometer in der Sekunde. Er kann also, um bei unserm Beispiel zu bleiben, von Berlin nach Cöln in einer 500stel Sekunde gelangen.

Um einen Vielschreiber zu erhalten, benutzt man nun Verteilungs-Apparate, welche die Enden der Lei-

Der Raubwandler.

Roman von Berthold Rechner.

18

„Genny war stets sehr zärtlich zu dem Kinde, so daß die Baronin zuweilen eifersüchtig wurde und es ihr verwies. Nach und nach betrachtete Genny den Zustand ihres unglücklichen Kindes als eine Strafe des Himmels für ihren Betrag. Sie teilte ihm und der Baronin zuletzt die Wahrheit mit.“

„Wie nahmen sie's auf?“

„Sie wollten nicht von einander lassen, Genny wurde fortgeschickt. Nachher aber regte sich bei dem jungen, kränklichen Mann das Gewissen.“

„Er will das Schloß verlassen und dem jungen Manne Louis Hund, zu seinem rechtmäßigen Erbe verhelfen.“

„Will er zu seiner Mutter?“

„Nein,“ erwiderte Grete, „er hat gar keine Sympathie für dieselbe.“

„Vielleicht glaubt er von der ganzen Geschichte kein einziges Wort.“

„Wohl möglich; niemand verläßt gern behagliche Verhältnisse und vertauscht den Schoß des Wohllebens mit bitterer Arbeit. Doch ist der junge Mann krank und hilflos, kein Wunder, daß er sich in trüber Stimmung befindet. Inbes ist er, wie gesagt, bereit, die berechtigten Ansprüche seines Nebenbuhlers anzuerkennen und ihm zu weichen.“

„Und die Mutter des kranken, jungen Mannes, wo befindet sich die?“

„Sie ist auf der Flucht und hält sich verborgen.“

„Und Sie? Wovon leben Sie jetzt?“

„Von meinem Beruf,“ erwiderte Grete gerührt. „Ich gehöre zur grünen Gilde.“

„Grüne Gilde? Was ist das? Ich habe nie etwas davon gehört.“

„Wir verkaufen grüne Blätter in den Markthallen.“

„Dieselben werden benutzt, um Butter, Fleisch und andere Sachen damit zu bebeden oder zu garnieren. Die-

Blätter holen wir in den Wäldern, wozu wir eine bezahlte Lizenz haben.“

„Und geht das Geschäft?“

„Es ist damit sehr unregelmäßig. Oft geht es herzlich schlecht. Doch schlage ich mich so durch und bin auch zufrieden. Freilich, vor dreißig Jahren, als ich noch Jüngling bei der Marquise de Noimont war, hätte ich mir nicht träumen lassen, daß ich Vermögen mal in so einer armseligen Manufaktur würde hausen müssen. Nach dem Tode der Marquise wurde ich vom Unglück verfolgt bis auf diesen Tag.“ Sie schien sehr geneigt, den Spuren ihres Unglücks nachzugehen und eine Schilderung desselben zu unterwerfen.

„Indes der alte, plötzlich von einem neuen Gedanken- gang beherrscht, sagte barsch: „Die ganze Geschichte ist ziemlich unglücklich, aber wie wollen Sie es erklären, daß der junge Mann, an dessen Unglück Sie doch mit der Schuld tragen, hier so friedlich bei Ihnen ist?“

Der Einwurf war nicht unberechtigt. Louis und Grete wechselten einen schnellen Blick des Einverständnisses und nun sagte Louis: „Scheinbar haben Sie recht, verehrter Herr, aber, was soll ich machen? Was würde mit alle Entrüstung helfen? Ich bedarf der Hilfe der beiden Frauen, wofür sie, wie ich befürchte, auch noch bezahlet sein wollen. Unglücklich war ich bisher nicht. Indes die Ansichten, die sich mir erwähen, erfreuen mein Herz und ich bin geneigt, das Verbrechen der Frauen in den Hintergrund treten zu lassen. Stellen Sie sich vor, plötzlich offenbarte Ihnen jemand, er habe ein Ihnen gebrüderes Vermögen von mehreren Millionen bisher unrechtmäßig besessen, er wolle es Ihnen aber erstaten, würden Sie Ihren Grimm nicht unterdrücken, um den Mann, der guter Laune war und auf dem Wege des Vorsages der Erstattung zu erhalten? Sehen Sie, die Sache hat, wie alle Dinge, zwei Seiten.“

„Robin nicht, dann erhebe es sich mit einem plötzlichen Aus und sagte kurz: „Ich werde es überlegen und Ihnen mein Verdict schriftlich zukommen lassen. Erst muß ich jemand anständig machen, welcher geneigt ist, das Geld zu-

sehen, denn ich selbst habe keinen Franks in meiner Wohnung, man könnte als Junggeheile mal nachts beraubt und erschlagen werden. Daher verleihe ich meine Schränke nicht, sondern lasse sie weit offen stehen, damit die Herren Spitzbuben sich mit leichter Mühe überzeugen können, daß bei mir kein Geld zu finden ist.“

„Und wie lange könnte es wohl dauern, bis ich Bestimmtes höre?“ fragte Louis.

„Innerhalb drei Wochen.“

„Was?“ Louis schrie es fast, und er hatte nicht abgefaßt, dem Feuer seines süßlichen Temperaments zu folgen und den Alten zu Boden zu schlagen.“

Kaltblütig setzte dieser hinzu: „Wenn es gut geht, haben Sie in drei Wochen meinen Bescheid, es kann aber auch fünf bis sechs Wochen dauern. Und nun guten Abend! Madame oder Mademoiselle, leuchten Sie mir die Treppe hinunter.“ Er verließ das Zimmer. 103.19

Grete sah, die düster qualmende Lampe in der hoch erhobenen Hand, die bürre Gestalt mit merkwürdiger Behendigkeit die Stufen, ausgetretenen Stufen hinab eilen.

Als die Witternacht sich an Paris hinabsenkte, lag Louis Hund, noch angekleidet, in einem Verlöcher hinter dem Wohn- und Schlafzimmern Gretes auf schlechter Lagerstätte. Neben derselben stand auf einer alten Pflanze ein trübe leuchtendes Lämpchen, und Louis sah einen vor zwanzig Jahren erschienenen Roman, schließend die Verwechslung eines grässlichen mit einem Arbeiterkinde. Die Verwechslung war sehr kunstvoll, doch erfolgte die Entdeckung des Verbrechens durch eigene Unvorsichtigkeit der Tochter. Dieser Roman diente Genny, worauf keineswegs auf der Flucht war Grete und Louis zum Leidwesen für ihr Vorhaben, einen reichen Erben am Röhren und Vermögen zu betragen. Natürlich wollte sie es noch länger anfangen und sich nicht durch eigene Dummheit verraten. Deswegen überließ sie Robin in seinem elenden Hinterhüben an einem Tage, den Kopf in die Hand gestützt, in tiefem Nachdenken.

ung abwechselnd an einen oder den andern Apparat legen. Beispielsweise mächte zwischen Berlin und Cöln eine Leitung bestehen, und es müssen in Berlin zwei Geber-Apparate, in Cöln zwei Empfänger-Apparate aufgestellt sein. Außerdem befinden sich in Cöln und Berlin zwei Verteilungs-Apparate, welche durchaus gleichmäßig im Takt arbeiten und die beiden Enden der Leitung einmal eine kurze Zeit an Geber I Berlin und Empfänger I Cöln, das andere an Geber II Berlin und Empfänger II Cöln legen. Das könnte nun einmal äußerst langsam geschehen, daß etwa die einen Apparate 5 Minuten am Draht liegen und ein Telegramm abgeben und das andere Mal dann wieder der zweite Apparatenpaar 5 Minuten an die Reihe kommt. Dabei würde man natürlich nichts gewinnen, denn derselbe Effekt ließe sich auch mit einem Apparatenpaar erreichen. Anders liegen die Dinge, wenn diese Umschaltungen der Leitung bald an den einen, bald an den andern Apparatenpaar hundertmal in der Sekunde erfolgt. Ein Morsezeichen, wie es mit den üblichen Apparaten gegeben wird, dauert wenigstens eine zehntel Sekunde. Der dadurch ausgeübte Strom würde auf der Strecke Berlin-Cöln in einer 500stel Sekunde seine Arbeit verrichten, so daß also die hundertstel Sekunde, während welcher die Leitung mit beiden Apparaten verbunden ist, tatsächlich genügt, um eine Zeichenübermittlung zu Stande kommen zu lassen. Die nächste hundertstel Sekunde liegt der Draht wieder an den andern Apparaten und befördert dort einen Stromstoß. Die nächste hundertstel Sekunde kehrt er zu den ersten Apparaten zurück und ist dort wieder nutzbar.

In gleicher Weise kann man den Draht zwischen vier oder bei den neuesten Apparaten sogar zwischen acht Apparatenpaaren verteilen, und kommt so zur Vierfach- oder Achtfach-Telegraphie. Immerhin findet das Verteilungsverfahren bald eine Grenze. Sehr viel entwicklungsfähiger ist dagegen der Schnelltelegraph der ungarischen Erfinder Pollack und Birag, welcher vor einigen Tagen in Oesterreich in Betrieb genommen wurde. In einer Telegraphen-Leitung kann man infolge der Schnelligkeit, mit welcher sich die einzelnen Stromstöße fortpflanzen, in der Sekunde mehrere hunderttausende solcher Stromstöße loslassen, ohne daß sie sich untereinander stören oder irgendwie miteinander in Kollision geraten. Vielmehr werden sie fein säuberlich hintereinander an der Empfängerstation ankommen, wie etwa Meereswellen hintereinander an die Küste rollen, sofern nur die elektrische Eigenschaft der Leitung passend gewählt ist. In der Praxis kann man nun so viele Stromstöße nicht geben, weil auch der geschickteste Telegraphist mit dem Morse-Hebel so schnell nicht tippen kann. Auch ein geschickter Telegraphist wird in der Sekunde mit dem Morse-Apparat nur etwa fünf Stromstöße auslösen und damit eine Sprech-Geschwindigkeit von etwa 10 Worten in der Minute erreichen. Pollack und Birag übertragen nun für die Weitergabe des Telegramm mittels eines Apparates, welcher dem bekannten Soemmeder-Kocher nicht unähnlich ist, die Schreibschrift in eine besondere Nachschrift. Die Zeichen des Morse-Alphabets setzen sich bekanntlich aus Punkten und Strichen zusammen bzw. aus Stromstößen in der einen oder andern Richtung.

Das Papier enthält nun für jede Zeile eine Mittellinie und für Striche wird auf der einen Seite dieser Linie, für Punkte auf der andern Seite derselben ein rundes Loch in das Papier geschlagen. Zieht man nun ein derartig vorbereitetes Papier zwischen eine metallische Kontaktwalze und gegen diese Walze schleifende Federn durch, so wird im Allgemeinen das Papier Walze und Federn von einander isoliert. Nur dort, wo Papier geschliffen ist, kann eine Feder gegen die Walze schlagen und metallischen Kontakt machen. Dieser Kontakt löst nun, je nachdem die Walze rechts oder links von der Mittellinie steht, je nachdem also eine rechte oder linke Feder in Tätigkeit tritt, einen Stromstoß aus. Zieht man nun das Papier langsam durch den Apparat, so werden natürlich nur wenige Kontakte in der Zeiteinheit gemacht werden, und man wird nur denselben Effekt haben, wie mit einem guten Telegraphisten. Reibt man es dagegen mit einer gewissen Hitzigkeit hindurch, so werden viele hunderte von Stromstößen, ja viele tausende in einer Sekunde ausgelöst und die Nachrichten-Übermittlung erfolgt viel schneller als man das Telegraphierete etwa schreiben oder auch überhaupt sprechen könnte. Tatsächlich ist die Leistung eines mit diesen Apparaten ausgerüsteten Stromkreises mehr als hundertmal so bedeutend wie diejenige eines solchen, der mit den alten Apparaten arbeitet.

Die neue Legung von Leitungen erscheint, nachdem der Pollack-Birag-Apparat nunmehr endgültig eingeführt ist, für absehbare Zeit überflüssig, wo immer nur schon eine Leitung liegt. Bemerkenswert ist es, daß es im letzten Jahre den Erfindern gelungen ist, ihre Empfänger-Apparate zur Vollkommenheit zu bringen. Während die Aufnahme früher in der von der atlantischen Telegraphie her bekannten Syphon-Relay-Apparatur, d. h. in einer fortlaufenden Glas-Linie, erfolgte, liefert der neue Apparat die Telegramme sofort in gutem Abdruck. Sie sind daher in der Original-Schrift auch für das Publikum sofort lesbar und brauchen auf dem Amt nicht erst umgeschrieben werden. Die Einführung des neuen Apparates bedeutet für die Telegraphen-Technik jedenfalls einen Fortschritt, der durch die Einführung des Hughes-Apparates erreicht ist.

Verweise.
Eine heldenmütige That. Ein junger Russe, Jeger Mlewisch, der unlängst erst die Antarktis in Ross absolviert hatte, begab sich von Waischan, seinem ständigen Wohnort, in die Nähe von Gubno auf ein Gut zu seiner Braut, um in den nächsten Tagen seine Hochzeit zu feiern. Während der Nacht brach im Dorfe Feuer aus; es brannte ein Bauerngehöft. Mlewisch, sowie einige seiner Freunde, die bereits zur Hochzeit eingeladen waren, eilten zur Brandstätte. Pöblich erlittenen herzbrechende Schreie. Ein zweijähriges Kind befand sich in den flammenden Strahlen, um sein Kind zu retten, doch wurde er von den übrigen Bauern, die in weitem Kreise die Brandstätte umstanden, zurückgehalten. Mlewisch aber drang unerschrocken in das brennende Gebäude und rettete das Kind. Dabei fing seine Oberlippe Feuer. Niemand der Umstehenden wagte sich in seine Nähe, unter lurchtbarsten Schmerzen wälzte sich der Unglückliche auf der Erde und versuchte auf diese Weise die Flammen an seinem Leibe zu erlösen. Ueber waren die Brandwunden, die er sich zugezogen hatte, so schwer, daß er am nächsten Tage starb. Seine Braut ist vor Gram fast wahnsinnig geworden.

Schon wieder ein vollkommener Mißgriff!
Der „Doboser Anzeiger“ erzählt von einer Verhütung, die völlig unnötig war und nur aus Versehen geschah — dabei aber ein Menschenleben kostete. Ein kranker Kurgast übernachtete auf der Reise nach Dobos in Basel in einem Hotel und suchte am Morgen mit dem Hotel-Diener zum Bahnhof, um Abends in Dobos-Dorf einzutreffen, wo seine Ankunft in einem Hotel abwartet war. Gleichzeitig übernachtete in demselben Hotel ein Herr, der am gleichen Morgen nach Biel reisen wollte. Dieser Herr gab dem Hotelier den Auftrag, seine zwei Koffer nach dem Bahnhof zu befördern, er selbst werde nachkommen. Diese zwei Koffer hat man dem gleichen Diener anvertraut, in dem der Reiz lag. In der Meinung, diese zwei Koffer gehöten dem mitfahrenden Herrn, ließ sie der Portier in den Eisenbahnwagen tragen, in welchen der Kurgast eintrat. Mit sich selbst genug beschäftigt, achtete der kranke Mann nicht besonders auf diesen Vorgang und war auch der Meinung, der Eigentümerselbst sei vielleicht im letzten Augenblick in einen andern Wagen eingestiegen. Man kommt aber eine überaus traurige Seite dieser hier ziemlich harmlosen Geschichte. Während des kurzen Aufenthaltes in Biel ging der Reisende in's Bahnhof-Restaurant, um sich zu erfrischen. Hier wurde er plötzlich verhaftet mit dem Bemerkung, von Basel hätte man telegraphisch gemeldet, er habe die zwei Koffer gestohlen. Seine Bekleidungsstücke als Hamburger, ein Brief des Doboser Hoteliers, den er bei sich trug, sein Hinweis auf seinen kranken Zustand, das Ausbleiben einer Kaution von 700 Fr., die er befehl, Alles half nichts, er wurde als Dieb behandelt und nach Basel zurücktransportiert. Hier langte er Abends erschöpft an und wurde in's Gefängnis gebracht. Seine Witte, einen Arzt zu holen, da er sehr krank sei, wurde mit der Bemerkung abgelehnt, er werde sich in seinem Spital, sondern im Gefängnis. Am Morgen des nächsten Tages hatte sich beim Verhör seine Unschuld sofort herausgestellt, worauf er entlassen wurde. Abends langte er aufgeregter und in einem beklagenswerten Zustand in Dobos-Dorf an. Zwei Tage darauf ist er gestorben. Er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Lynchjustiz in Rußland. Die Lynchjustiz treibt auch in Rußland ihre üppigen Blüten und der russische Bauer ist um das Erfinden von Qualen ebensowenig verlegen, wie der amerikanische „Bürger“. Jetzt, zur Zeit der langen Winternächte, wo die Pferdediebstähle auf der Tagesordnung stehen, sind natürlich auch, wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, die Fälle von Lynchjustiz ungemein häufiger als sonst. Die verbreitetste Form der Lynchjustiz ist das Ju-Tode-Prüfeln. Kahlkaler, aber nicht so qualvoll, ist die Art des Volksgerichts, bei dem der Pferdedieb einem Hengst mit den Füßen an den Schwanz gebunden wird. Ein Barsche schwingt sich auf den Rücken des Pferdes und heilt! geht es über Stod und Stein. Nach wenigen Minuten ist von dem Pferdediebe nicht mehr viel übrig, und nur eine breite Watspur weist darauf hin, daß hier ein Mensch zu Tode geschleift wurde. Eine raffinierte Strafe ist das Durchschneiden der Aeselen, wodurch der Pferdedieb für Zeit seines Lebens zum Krüppel wird. Ein entsetzlicher Tod ist der durch Nadelstiche. Von den Frauen des Dorfes wird der Unglückliche am ganzen Körper tief mit Nadeln gestochen und die Wunden mit Branntwein, Pulver und Salz eingerieselt. Sehr beliebt ist bei den central-russischen Bauern das Drehen der Wirbelsäule durch das gewaltsame Zurückbiegen des Kopfes des Verbrechers. Dadurch werden die Halswirbel zerbrochen und der Tod tritt ein. Eigener werden meist zum Verschleuden der Beißsche verurteilt, das heißt, der Leib wird in die Beißschenschur geschlagen, bis ihm dann schließlich der Stiel in den Hals gejagt wird und der Dieb erstickt. Eine in vielen Gemeinden übliche Art der Hinrichtung ist folgende: Der Pferdedieb wird auf eine Weizenplanke gebunden, diese hierauf in Mannshöhe gehoben und mit Kraft zur Erde geschleudert. Dadurch wird in den meisten Fällen eine Gehirnerschütterung bei den Gemarterten hervorgerufen, die den Tod zur Folge hat.

Raubanfall in einem Pariser Juwelenladen. Gestern Abend erschien in der Rue Chateaubain im Laden des Juweliers Romeuf ein gut gekleideter Mann und wurde von Romeuf und dessen Frau empfangen. Pöblich zog der Fremde einen Revolver, richtete die Waffe auf Frau Romeuf, nahm rasch ein mit Juwelen gefülltes Kästchen von einem Tisch neben der Ladentür und ergriß die Flucht. Man entstand infolge der Hysterie des Romansomeuf eine wilde Jagd auf der Straße, und die Beteiligte folgten auch schließlich den

Raubgefallen ein. Die Juwelen freilich fand man bei ihm nicht mehr vor, er hatte sie angeblich unterwegs verstreut. Der Festgenommene gab an, Schiffer zu heißen und Deutscher zu sein, doch trug er eine französische Wählerkarte bei sich. Die Pariser Polizei glaubt in dem Vurschen das Haupt einer internationalen Diebesbande gefast zu haben.

Einen interessanten Briefwechsel theilen die „Münchener Neuesten Nachr.“ im Folgenden mit:
1. Wohlblöbliches Schultheißenamt in P. ersuche ich geziemend, zum Behufe der Feststellung der Sterblichkeitsverhältnisse mir gefälligst mittheilen zu wollen, wie viel von den dortigen Einwohnern jährlich ungefähr sterben mögen. Mit Achtung u. c. R. . . . , den 1. April. Oberamtsarzt Dr. S. — Auf Vorstehendes hat unterzeichnete Stelle zu bemerken, daß von den hiesigen Einwohnern, so viel bekannt, keiner sterben mag. Sich damit u. c. P. . . . , den 3. April. T. Schultheißenamt A. — 2. Wohlblöbliches Schultheißenamt in P. scheint meine Anfrage in Betreff der Sterblichkeit mißverstanden zu haben. Ich wünschte eigentlich zu wissen, wie viele der dortigen Einwohner jährlich sterben können, worüber gefälliger Auskunft entgegensteht. R. . . . , den 4. April. Oberamtsarzt Dr. S. — Auf Vorstehendes hat das unterfertigte Schultheißenamt die Auskunft zu geben, daß von den hiesigen Einwohnern möglicherweise alle sterben können. Sich damit u. c. P. . . . , den 7. April. T. Schultheißenamt A. — 3. Wohlblöbliches Schultheißenamt in P. wolle gefl. einfach hierher berichten, wie viele der dortigen Einwohner im verflossenen Jahre gestorben sind. R. . . . , den 8. April. Oberamtsarzt Dr. S. — In fraglicher Sache ist sich an das T. Pfarramt dahier zu wenden, wo dieselbe Vorkommnisse aufgeschrieben werden. Sich damit u. c. P. . . . , den 10. April. T. Schultheißenamt A. — 4. Königlich Pfarramt in P. erlaube ich mir gefl. um Auskunft darüber zu bitten, wie viele der dortigen Einwohner im vorigen Jahre gestorben sind. Achtungsvoll u. c. R. . . . , den 11. April. Oberamtsarzt Dr. S. — Im verflossenen Jahre sind hier des Todes verblieben 23 Seelen und 1 Leineweber. P. . . . , den 12. April. T. Pfarramt R. D.

Von einem eigenartigen „Automobilunfall“ erzählt die „Tägliche Rundschau“: Zwei Dienstmädchen, die in einem großen Waghörbe von einer Verleihsanstalt Geßchirr zu einer Festlichkeit geholt hatten, überschritten gerade die Rathenower Straße in Berlin, als ein Automobil heransauzte. Entsetzt ließen die beiden Mädchen den Korb im Stiche und sprangen auf den Bürgersteig. Der Kraftwagen warf den Korb und fuhr mitten in die gläserne und porzellanene Herrlichkeit hinein. Pöblich ein Knall: der Luftreifen des rechten Vorderrades hatte durch einen spitzen Glasscherben ein Loch erhalten! Die Angelegenheit wird wahrscheinlich noch das Gericht beschäftigen, denn die Dienstmädchen und der Automobilfahrer wollen sich gegenseitig auf Schadenersatz verklagen.

Einen lebenswürdigen Zug vom Großherzog von Baden berichtet jetzt eine Dame, die von einigen Jahren von Cos nach Baden-Baden mit ihrem Töchterchen fuhr. Die Kleine, durch eine vorhergegangene lange Eisenbahnfahrt sehr ermüdet, schlief in dem Wägelchen 1. Klasse sofort fest ein. Nach einiger Zeit kam Jemand herein, der leise und vorsichtig zwei Handtaschen aus dem Wägelchen holte, welche die Dame beim Einsteigen gar nicht bemerkt hatte. Erst beim Aussteigen in Baden-Baden erfuhr sie, daß das Wägelchen für den Großherzog reserviert gewesen sei. Als dieser jedoch vom Seitenwege aus ein schlafendes Kind innen erblickte, gab er den Auftrag, sein Handgepäck zu holen — so leise als möglich, um das Kind nicht zu wecken — und begnügte sich mit einem Wägelchen 2. Klasse. Eine solche Rücksichtnahme wäre wohl manchem anderen minder hochgestellten Reisenden anzuzuschreiben.

Eine große Familie. Das New York Evening Journal bringt folgende Meldung: Herr G. E. F. Droop, Agent des Norddeutschen Lloyd in Washington, nebst Gemahlin und Töchtern, welche sich als Passagiere an Bord des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ befanden, erregten an Bord allgemeines Erstaunen. Herr Droop ist 6 Fuß 2 Zoll groß, die jungen Damen, Fraulein Agnes, Bertha und Anna Droop messen genau 6 Fuß. Frau Droop ist nahezu 6 Fuß groß, und ihre beiden Söhne, welche sie auf dem Pier in Hoboken erwarteten, messen jeder 6 Fuß 1 1/2 Zoll. — Das amerikanische Blatt meint noch, daß diese deutsche Familie Exemulare des Menschengeschlechts aufweist, wie es sein sollte. Jedenfalls scheint die Familie Droop das deutsche Element in Amerika zu ihrem Recht recht ansehnlich zu vertreten.

News Rettungsboot. Aus New York wird berichtet: An Pier III des Norddeutschen Lloyd wurde dieser Tage die Leistungsfähigkeit eines neuen Rettungsbootes, welches von B. Engelhardt in Dänemark erbaut wurde, erprobt. Es bestand die Probe glänzend. Das Fahrzeug kann zusammengeklappt werden und ist dann bei einer Länge von 28 Fuß kaum zehn Zoll hoch. Der Raum zwischen den Rippen ist mit einem Stoffe, welcher noch weit geringeres spezifisches Gewicht besitzt, als Kork, ausgefüllt und wasserdichtes Segeltuch darüber gespannt. Das Boot wurde ins Wasser geworfen und mittels Handhabung eines Hebels vollständig geöffnet. Hierauf begaben sich 26 Stuarbeiter in das Boot und versuchten auf alle Weise, es zum Kentern zu bringen; es gelang ihnen nicht. Marine-Constructeur Cutting wird als Vertreter der Regierung antretend.

Wo gehen wir Sonntag hin?

Kirchennachrichten
 für Zeitzheim und Röbberau.
 Dom. 1. Adv. (30. Novbr.)
 Anfang des neuen Kirchenjahres.
 Zeitzheim: Frühgottesd. 7,9 Uhr
 mit Predigt und Communion. Beginn
 der F. D. um 8 Uhr.
 Röbberau: Spätgottesd. 11 Uhr
 mit Predigt.

Kirchennachrichten
 für Pausitz mit Zahnthausen.
 1. Adventssonntag, den 30. Novbr.
 Baum. 8 Uhr Gottesd. 7,9 Uhr
 Predigtgottesdienst mit Felix des heil.
 Abendmahls in Pausitz.

Haus-Verkauf.
 Mein Hausgrundstück
 in Größe mit schönem Gar-
 ten und Stall will ich ver-
 kaufen. Näheres beim Be-
 sizer daselbst. Nr. 16.

Schlacht Pferde laßt sich zu
 höchst. Preis. R. Ros.
 H. W. Köhler, Riesa, Schützenstr. 19

Milchvieh-Verkauf.
 3 schöne Kühe mit Kälbern,
 sowie ganz hochtragende Kühe stehen
 von heute an preiswürdig zum Verkauf
 Stolzenhain.
 Gustav Thielemann,
 Gasthofbesitzer.

Colossaler Erfolg für (Schweinezüchter)
 Man mache einen Versuch mit Geo
 Höber's Schweinefuttermittel und
 verlange Prospekt. Per Schachtel
 50 Pfg. in den Drogerien von
 P. Rosche u. K. S. Penzke.

Bäckerei-Inventar
 zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis-
 angebe in der Exped. d. Bl. niederzul.

Ein Herrenpaar
 zu verkaufen. Wettinerstr. 28.

Gebrüder Schwabitzsch 32 Markt
 2 Weizen mit Nat. 22 u. 32
 Markt sind zu verkaufen. Schützenstr. 25.

Schönheit,
 gartes reines Gesicht, blend. schönen
 Teint gibt Jodna del Hgl. Wachsen.
 Sid 50 Pfg. Paul Rosche Nachf.
 Joh. Woyt Berg, Bahnhofsstr., Paul
 Blumenhain, Wettinerstr.

Bei Lungenleiden,
 Bronchialkatarrh, Entzündung, Aus-
 wurf, Verschleimung, Heiserkeit,
 Nervenleiden, Schlaflosigkeit trinkt
 man sofort „Opil“ (einz. Bestandtheil
 Gynhesselfraut) Pödele 50 u. 100
 Pfg. Nur echt bei Paul Rosche
 Nachf. Joh. Woyt Berg, Bahnhofsstr.

Ziehung am 13., 15. u. 16. Decbr. 1902
5 Königsberger
Geld-Lotterie
 100 000 Loose, 15 000 Gewinne.
250 000
 Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.
100 000
 1 Präm. 75 000 — 75 000 M.
 1 Gew. 25 000 — 25 000 „
 1 „ 10 000 — 10 000 „
 1 „ 5 000 — 5 000 „
 1 „ 3 000 — 3 000 „
 1 „ 2 000 — 2 000 „
 2 „ 1 000 — 2 000 „
 3 „ 500 — 1 500 „
 4 „ 300 — 1 200 „
 5 „ 200 — 1 000 „
 40 „ 100 — 4 000 „
 128 „ 50 — 6 300 „
 397 „ 30 — 11 910 „
 1000 „ 20 — 20 000 „
 3000 „ 10 — 30 000 „
 10418 „ 5 — 52 000 „
 Loose 3 Mark, Porto u. Liste 50 Pf.,
 empfiehlt auch gegen Nachnahme
Carl Heintze
 in Gotha
 und alle besseren Loosehändler.

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen
 Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Rotau's Selbstbewartung
 81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark.
 Les es Jeder, der an den Folgen solcher
 Laster leidet. Tausende von Kranken
 durch das Verlags-Kingstein in
 Leipzig, Baumarkt 21,
 sowie durch jede Buch-
 handlung.

1. große lokale Rauten-Ausstellung
 Sonntag, den 30. November und Montag, den 1. December
 im Saale des Schützenhauses zu Lommatsch.
 Geöffnet von früh 9 Uhr bis 6 Uhr Abends.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 Einb der Rauten-Ausstellung für Sommer und Umgegend.

Fr. E. Nitzsche,
Zahnkünstler.
 Kunstvolles Zahnersatz. Specialität: Zahnkrone ohne
 Gummiplatte, Plombirungen und Zahnziehen schmerzlos (britische Be-
 handlung). Schöne Behandlung. Billige Preise. Sprechzeit täg-
 lich Wettinerstraße 19, 1. Etage. Fernsprecher 167.

Hochfeine Toiletten-Seifen
 in ff. Cartons, besonders zu Geschenken geeignet, in allen Preislagen, besgl.
 für den Familiengebrauch in Packeten zu 3, 5, 6 und 12 Stück.
 Crystal-Glycerin-Seife 20 Pfg., 5 Stück im Carton 95 Pfg.
 Flora-Seife, große 20 „ 6 „ 100 „
 Flora-Seife, kleine 15 „ 6 „ 75 „
 Blumen-Feit-Seife 25 „ 6 „ 135 „
 Blumen-Seife, sortirt 25 „ 6 „ 125 „
 Weich-Seife 10 „ 12 „ 110 „
 Fett-Seife, sortirt 10 „ 12 „ 100 „
 Vanolin-Goldcreme-Seife 25 „ 5 „ 110 „
 Diba-Seife 25 „ 3 „ 70 „
 Cosmos-Seife 25 „ 3 „ 70 „
 Döring-Seife 40 „ 3 „ 100 „
 usw. usw. empfohlen

F. W. Thomas & Sohn.
 Bezug aus ersten Fabriken.
 Für Wiederverkäufer bestens empfohlen.

Privat- und Roffengelder
 sind auf sichere Hypotheken auszuliehen. Allgemeine Verkehrsbank,
Richard Kaiser, Friedrich August-Str. 7.

Hypothekarische Kapitalanlagen
 für Geldgeber völlig kostenfrei. Allgemeine Verkehrsbank
Richard Kaiser, Friedrich Auguststr. 7.

Weinhandlung Max Keyser
 Kantienstr. 60/62 Riesa Telefon Nr. 53
 hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
 Man verlange Preisliste.
Grosses Flaschenweinlager.

Franz Kreutz, Wettinerstr. 39
 empfiehlt alle Arten von Zahnersatz in hochleganter Ausführung.
 Schmerzloses Zahnziehen in localer Betäubung.
 Plombirungen, Zahnschmerz beseitigen etc.
 Billige Preise. Schöneste Behandlung.
 Theilzahlung ohne Preisausschlag gestattet.

Wo alle hingehen:
zu Alono Gassner
 im „Wettiner Hof“.

Beide
Salon-Briketts
 sind wieder eingetroffen, sowie
 gute Braunkohlen und gasfö-
 hige Steinkohle frei Haus W. Gassner.

Bitte meine werthen Dividenden-
 Entschumer um baldige Bezahlung der
Marken
 zum Zählen resp. Einschreiben in die
 Bücher.
Ernst Schäfer Nachf.,
 Albertplatz.

Schwanen-Cacao
 Tafel-Cacao Pfd. 1 M.
 Eidguter Pfd. 80 Pf.
 Tafel-Chocolade Packet 40 Pf.
 Tafel-Thee Pfd. 2-6 M.
 Riese, Schützenstr. 22.

Butter!
Süßrahm-Tafel-Butter
 9 Pfd. billigt frei.
Meikerei-Tafel-Butter
 9 Pfd. billigt frei.
 Subw. Durs, Rempfen.

Otto Heinemann
Higiea-Binden
 Jeder Dame unentbehrlich
 Bandagengeschäft
 Riesa, Wettinerstr. 7.

Auf Weihnachts-Insertate,
 sofern dieselben von jetzt ab bis 24. Dezember zur wenigstens 6maligen Aufnahme aufgegeben werden, gewähren wir einen
Ausnahme-Rabattsatz von 33 1/3 %
 Das „Rieser Tageblatt“ erscheint gegenwärtig in einer täglichen Auflage von
ca. 4800 Exemplaren,
 da aber ein Exemplar oftmals von 2, auch 3 Familien gemeinsam bezogen wird, so darf man annehmen, daß es in vielleicht über 9000 Familien ver-
 breitet ist; die Leserschaft selbst wird aber naturgemäß noch viele Tausende mehr umfassen.
 Die an den Sonnabenden: 29. November, 6., 13., 20., sowie Mittwoch, den 24. Dezember erscheinenden Nummern des „Rieser Tageblattes“
 werden außerdem in einer Auflage von
über 5000 Exemplaren
 erscheinen und, soweit dies möglich ist, auch an Nichtabonnenten abgegeben und zweckentsprechend verbreitet.
 Zu Ankündigungen aller Art, welche im Bezirk Riesa, Stadt und Land, allgemein verbreitet und gelesen werden sollen, ist das „Rieser
 Tageblatt“ bestgeeignet, und sei angelegentlich empfohlen.
 „Wie kann die Welt wissen, daß Jemand etwas Gutes hat, wenn er den Besitz desselben
 nicht anzeigt.“ Und „Anzeigen arbeiten, auch während der Geschäftsruhe.“
 Riesa, 24. November 1902. **Geschäftsstelle des „Rieser Tageblatt.“**